

Neuß 4. der Stadt Neuß

Montag, 4. März 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 53

Neußer Fastelovend wie noch nie.

Zwischen Samstag und Montag.

Wir haben am Samstag angefangen, dem Neußer Karneval nachzugehen, haben Neuß in sämtlichen Gassenrichtungen durchstreift und sind dann schließlich im Stadtpark beim Preis-Maschinenball der Kavallerie hängen geblieben. Und was wir gesehen haben, das war wirklich Fastelovend wie noch nie, und wer hoffte, in einer einsamen Wirtschaft einmal in aller Gemütsruhe ein Glas Bier trinken zu können, der wurde in dieser Hoffnung getäuscht, denn überall war Hochbetrieb, überall erklangen die Fastenlieder, und sei es nur aus einem Lautsprecher; überall wurde gefungen, geschunkelt und getanzt. Und daß dabei der dienstliche Charakter einer solchen Rundreise schwer zu wahren ist, wird schließlich wohl jeder verstehen, denn schließlich haben wir auch „Spaß an der Freude“. Und während dieser Stimmungsbericht geschrieben wird, dringen von der Straße herauf die Geräusche des Fastelovends mit viel Lärm und viel Gesang. Ueber dem Redaktionstisch hängen verschiedene prachtvolle Orden, als Rebus einer langen Karnevalszeit, von der auch in Neuß allenthalben zu berichten war. Und wie gesagt, was am Samstag los war in Neuß, das übertraf wirklich alle Nachkriegsfastelovende. Da mag wohl auch der „Grille“ nicht ohne Einfluß gewesen zu sein, und der Gedanke, daß doch die Fastenzeit kommt und daß man im März allenthalben einparken kann am Haushalt. So ist man „mit beddie Beem erenn en de Freud gefrunge“, und wir wollen es gesehen, wir sind mitgesprungen. Daß wir gerade bei der Kavallerie endeten, ist glatter Zufall, wir hätten ebensogut irgendwo anders landen können. Platz gab es nämlich nirgends, aber das ist ja auch beim Fastelovend nicht so wichtig. Man quetscht sich irgendwo dazwischen, man sieht zu, wie man etwas Triebaberes erwischt; das, was man bei solchen Gelegenheiten

legenheiten Tanzen nennt, ist weiter nichts als ein besserer Ersatz für Lindenblüten, aber man macht trotzdem mit.

Und dann die Karnevalsschlager. Inzwischen hat es sich schon herumgesprochen und gefungen, wie der Schlager der Saison heißt. Im Wachen und im Träumen klingt es uns ständig in den Ohren: „Du kannst nicht treu sein!“ Von allen denkbaren Instrumenten ertönt diese Melodie, und ungezählte Reihen haben sich schon daran heiser gefungen. Daneben wird immer noch nach dem „Zilleförens Chreh“ gesucht, und es ist sicher, daß er vor Mittwoch nicht aufzutreiben sein wird, und daß man der Frau Zilleförens immer wieder helfen wird, nach ihrem dorch de Koht gegangenen Mann zu suchen.

Prächtige Masken waren übrigens zu sehen, die sich dem Preisrichter stellten. Das war ein undankbares Amt, und die Preise hätten vervielfacht werden müssen, wenn alle denen Anerkennung hätte zuteil werden sollen, die sie verdient haben. Da lief ein kostümiertes schwarzes Mohr herum, gefährlich anzusehen. Er hat auf dem Kavallerieball den ersten Preis bekommen, ein prachtvolles Zigenerpaar konnte sich den zweiten Preis abholen und eine Gruppe von zehn Musikanten, die als dritten Preis sich eine Kiste Zigaretten aussuchten, wirkte zwecklos durch ihre groteske Aufmachung. Hier hat sich ein Grenadierzug im Karneval gefunden und gezeigt, daß echte Neußer Grenadiere auch auf anderen Gebieten etwas leisten können. Ueberhaupt scheint man wieder zu der Vorkriegszeit mehr zurückzukehren, daß sich wieder mehr Gruppen zusammenschließen, die meist auch im Schützenzuge zusammenmachen.



Photo: B. Pfeifer, Neuß.

Der Mühlenklub „Stellisch Rohberichaff“ hält Kaffeelatsch am Küller Evend der Heimatfreunde.

Kinder-Karneval.

Aber davon zu erzählen, gehört schon in den Sonntag hinein, der so ziemlich glatt den Samstag ablöste. Der Morgen war natürlich ein richtiger Sonntag, aber schon bald gehörte die Straße den Kindern, die in allerhand Kostümierungen herumkamen. Die Kinder scheinen überhaupt sehr aufnahmefähig zu sein für solche Dinge, und daß Kröit von kaum zwei Jahren schon mit Begeisterung das Lied vom „treuen Husar“ singen, ist schon eine Selbstverständlichkeit. Bei den Jungen sind natürlich am beliebtesten die Wildwestkostüme, als Cowboy oder Indianer, wobei das Knallen aus Pistolen natürlich nicht fehlen darf. Die Mädchen sind Kottäpchen, Holländerinnen, Wingerinnen oder ähnliches, und man sah, daß die Mütter ihren ganzen Stolz darin gesetzt haben, ihre Lieblinge besonders nett anzuziehen. Das zu sehen, hatte man auch auf dem Kinderkostümfest gestern nachmittag im Stadtparkrestaurant reichlich Gelegenheit. Hier herrschte ein gar buntes lustiges Treiben, und der Vorkreiter sah von seiner Höhe aus, wie es unten von den Knirpsen durch-einanderwirbelte. Mit einer Anzahl von süßen Preisen wurden die schönsten Kostüme belohnt.

Der Zug des „Stedelpad“.

Mit besonderer Spannung wurde der angekündigte „Zug“ der neugegründeten Karnevalsgesellschaft „Stedelpad“ erwartet. Bravo, Stedelpad! Ihr habt eure Sache gut gemacht. Und wenn sich an den Hauptstraßen die Menschen fast so stauten, wie bei den Karnevalszügen in Köln oder Düsseldorf, so zeigt das, daß man auch in Neuß aufnahmefähig dafür ist. Es waren nur zwei Wagen und einige Fußgruppen, die da von der Stadtgrenze an der Düsseldorfstraße her durch die Stadt zogen. Und wenn man bedenkt, daß nicht viel Zeit war, um den Zug vorzubereiten, wie man es wohl gerne getan hätte, so war die Leistung schon ganz beachtenswert. Hiermit scheint übrigens auch ein Weg gewiesen, wie sich im kommenden Jahr ein Fastnachtzug in Neuß gestalten könnte. Man sollte nicht etwa den Ehrgeiz haben, es den großen benachbarten Karnevalsstädten gleichzutun, mit Prunkwagen zu kommen und dergleichen. Es könnte ein Zug werden mit zwanglos zusammengestellten Gruppen, deren wir im Laufe des geistigen Tages so manche gesehen haben. Vor allen Dingen werden natürlich die Karnevalsgesellschaften auftreten. Schützenzüge werden sich finden, die irgend etwas bieten, wie in diesem Jahre ja auch, es könnten ferner, wie es in Köln seit dem vorigen Jahre am Karnevalssonntag gemacht wird, sich Stadtdieterlei zusammen tun und Wagen oder Fußgruppen stellen. Auch wäre der Sonntag der richtige Tag für einen solchen Zug. Das wäre dann etwas, was aus der Seele des Neußers heraus entstände und nur so ist es möglich. Imitationen zu vermeiden. Jedenfalls haben die „Stedelpad“ einmal einen Anfang gemacht und gezeigt, was die Düsseldorfstraße kann, wenn sie will. Wir hatten übrigens auch gestern Gelegenheit, uns an der Stadtgrenze einmal umzusehen, und wir mußten feststellen, daß dort ein Bombenbetrieb herrschte, ebenso wie am Samstagabend.

Überall Hochbetrieb.

Und was wir sonst noch alles sahen? Die lustigen zehn Musiker von Samstagabend zogen wieder in glänzender Parade durch die Stadt, großartig war eine Gruppe Zigeuner mit „Lanzbar“ und Wagen, kleinere und größere Gruppen und Einzelpersonen in allerhand Aufmachungen und viel, viel Zuschauer, die sich noch nicht entschlossen haben, sich selbst mit in den närrischen Reigen einzureihen. Aber schließlich muß es ja auch solche geben. Auf den Hauptstraßen herrschte ein Betrieb, daß es zeitweise schwer war, überhaupt voranzukommen und die Straßenbahn konnte sich nur mit Mühe und Geduld durchsetzen, da es immer wieder Menschenansammlungen gab, wenn etwas besonderes zu sehen war. Am Abend setzte dann wieder der Hochbetrieb in den Lokalen ein und bis heute morgen lang es wieder durch die Nacht, ohne Pause von irgend einer Seite: „Du kannst nicht treu sein.“

Und das ist außerordentlich bedauerlich. Und als wir heute morgen früh zum Dienst gingen, da sang es noch immer je-



Photo: B. Pfeifer, Neuß.

Mit der Kamera durch den Neußer Karneval.

Oben: Eine lustige Musikantenbande. Mitte: Stimmung auf der Hauptstraße. — „Se Komme“, die „Stedelpad“ mit ihrem Zug. Unten: Eine Gruppe vom Kinderkostümfest im Stadtpark.

mand, und ein anderer, sehr Abgekämpfter behauptete: „Ein armer Fischer bin ich zwar . . .“ So Leute haben eben ihre Sorgen!

Die Neuker Polizei unterhielt auf den Straßen einen ausgedehnten Patrouillendienst, jedoch hatte sie bei der allgemeinen verführerischen Stimmung nicht oft Gelegenheit, etwas zu „rauh herzig“ auskommende Karnevalsstimmung dämpfen zu müssen.

Neu behält seine Hundesuche.

Eine Fachschaft im Gebrauchshundewesen.

Um die Westdeutsche Jugendhundesuche, die seit nunmehr acht Jahren in Neuß von dem „Weidmannsschuß“ durchgeführt wurde, nach der Auflösung des alten Verbandes weiterführen zu können, hatten sich Weidmänner von Neuß und Umgebung im Hotel „Reichshof“ zur Gründung einer Westdeutschen Fachschaft für Jagdhundewesen, Hönings, der zu der Zusammenkunft u. a. Kreisjägermeister Sand begrüßen konnte, wies darauf hin, daß die Hundesuchen in Neuß in den vergangenen Jahren mit bestem Erfolg durchgeführt worden seien, und daß man alles für eine Weiterführung dieser Suchen tun müsse. Zu diesem Zwecke müsse hier eine Fachschaft gegründet werden, und zwar sollten sich die Weidgewissen aus der Stadt Neuß und dem Landkreis Grevenbroich-Neuß hierzu zusammenschließen. Die Bedeutung der vergangenen Suchen ersehe man besonders daraus, daß diese nicht nur aus dem Rheinland, sondern auch aus Hessen-Nassau und zum Teil mit Schweizer Hunden besetzt worden waren.

Kreisjägermeister Sand betonte, daß es mit der richtigen Ausbildung der Hunde im hiesigen Kreise noch sehr schlecht bestellt sei und die Hundesuchen deshalb von besonderer Wichtigkeit seien. Die Gründung der Fachschaft wurde darauf beschlossen und zu ihrem Leiter Herr Hönings ernannt. Dieser bestimmte als Stellvertreter Herrn Meller.

In einer Ansprache wurde nochmals die Bedeutung der richtigen Ausbildung der Jagdhunde hervorgehoben und Vorschläge über die Art gemacht, wie diese am besten durchgeführt werden könnten.

Der Reichsberufswettkampf. Von der Neuker HJ. wird uns geschrieben:

Am Reichsberufswettkampf der Deutschen Jugend kann jeder junge Deutsche teilnehmen. Die besten Wettkämpfer werden in drei Stufen des Vor-, Zwischen- und Endkampfes nach einer festgelegten reichseinheitlichen Wertung herausgestellt.

Der Vorkampf ist vom 18. bis 23. März 1935, ihm folgt die Gauwettbewerbentscheidung in Düsseldorf. Im Endkampf stehen sich die 500 besten Jungarbeiter gegenüber. Die 100 Sieger werden am 1. Mai dem Führer vorgestellt.

Es ist eine besondere Auszeichnung für die deutsche Jugend, durch den Handball des Führers geehrt zu werden. Der 1. Mai, der Tag des schaffenden Deutschlands, erhält seine spezielle Bedeutung durch die Ehrung der Sieger aus dem gewaltigen beruflichen Wettkampf. Die deutsche Jugend schreitet stolz zur Olympiade der Arbeit.

Die Abiturienten der Oberrealschule. Unter dem Vorsitz von Schulrat Dr. Pähler wurde an der Oberrealschule die Reifeprüfung abgehalten. Alle 20 Prüflinge bestanden. Die Namen der Abiturienten sind: Adolf Böckenkamp, Werner Höges, Karl Hüßgen, Heinz Kordana, Siegfried Müller, Hartmut Oepen, Karl Pape, Paul Schlüter, Herbert Weber, Karl Wiethan, Paul Eugen Claus, Franz Josef Effer, Hans Curt Jägerfeld, Hermann Mehlem, Karl Schülke, Josef Schorn, Ernst Schüttwoltz, Josef Steinfort, Josef Tich, Siegfried Wachendorf.

Auto zweimal gestohlen. In der vergangenen Woche wurde einem hiesigen Kaufmann in der Elisenstraße das Auto gestohlen, wurde aber nach zwei Tagen in Köln wiedergefunden. Der Verlust wäre empfindlich gewesen, da er durch keine Versicherung gedeckt war. Der Verkäufer schloß denn auch gleich nach der Wiedererlangung eine Versicherung ab. Und siehe da, in der Nacht zum folgenden Tage wurde das nunmehr versicherte Auto in Köln wieder gestohlen. Die Vorsicht hat sich gelohnt.

Diebstahl der Branche. Der in der Rheinstraße bei einem Fahrradgeschäft erkappte und festgenommene Fahrraddieb wurde dem Richter vorgeführt, welcher Haftbefehl erließ. Wie sich herausstellte, wurde der festgenommene bereits von der Staatsanwaltschaft Wochenlang in Verhaftung in 3 Fällen gelockt.

Die Gedenkbücher der Deutschen Rottkiste. Die Gedenkbücher, die aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Deutschen Rottkiste am 9. November 1933 mit vier eingedruckten Wohlfahrtsmarken — Bildern der Hermannsdenkmal — zu 5, 10, 20 und 50 Pf. herausgegeben und auf die bisher noch Nachbestellungen angenommen wurden, sind vergriffen. Bestellungen können daher nicht mehr auszuführt werden. Die Marken dürfen noch bis Ende Juni 1935 zum Freimachen von Postsendungen verwendet werden.

Reichsnährstand und ambulantes Gewerbe. Zwischen dem Reichsnährstand und der Wirtschaftsgruppe ambulantes Gewerbe wurde mit Zustimmung des Leiters der Reichsgruppe Handel eine Vereinbarung getroffen, nach der alle ambulanten Gewerbetreibenden, die gemäß Anordnung des Reichsnährstandes vom 25. 6. 34 mit Lebensmittel handeln und zum Reichsnährstand gehören, sich unverzüglich bei den Dienststellen der Wirtschaftsgruppe Ambulantes Gewerbe anmelden haben. Hiermit ist allen Gewerbetreibenden, die bisher ihrer Anmeldepflicht nicht nachgekommen sind, eine letzte Möglichkeit zur Anmeldung gegeben. Nichtbefolgung dieser Anordnung kann mit Geldstrafe, mit Gefängnis und gegebenenfalls auch mit der Schließung des in Frage kommenden Betriebes geahndet werden. Diese Anordnung findet keine Anwendung auf reichsnährstandsangehörige Markthalleninhaber.

Prüfung der Baumschulekinder.

Am 26. und 27. 2. 34 wurden in Recklaer und am 28. 2. in Langenfeld in bestimmten Kontrollbaumschulen die in diesem Frühjahr die Lehre verlassenden 27 Lehrlinge praktisch und teils theoretisch geprüft. Durchgängig befriedigten die Leistungen der Prüflinge.

Die Prüfungsanforderungen sind veranschlagt zum Nutzen des Gesamtberufes. Ein Lehrling erhielt sehr gut und war selten gut talentiert.

Die Prüfungskommission bestand aus den Baumschulbesitzer Dopieralla (Anst.), Hönings (Neuß) und Oplendrenk (Dobberich).

Handwerk und Leipziger Frühjahrsmesse.

Der Reichshandwerksmeister Schmidt gibt aus Anlaß der Leipziger Frühjahrsmesse 1935 (3.—10. 3.) folgende Erklärung heraus: Das Handwerk war zu allen Zeiten als Einkäufer wie als Aussteller auf der Leipziger Messe zu finden. Diese Tatsache beweist am besten die hohe Wertung, die die Leipziger Messe stets im Handwerk als Markt- und Austauschplatz von internationalem Rang genossen hat. Es ist somit abwegig, in dieser Messe eine Einrichtung zu sehen, die lediglich den Interessen der Industrie oder des Handels dient. Ich erinnere nur an die schon vor dem Kriege sehr beträchtliche Ausfuhr von Handwerkszeugen, die ohne die Mithilfe der Messe in diesem Umfang kaum möglich gewesen wäre. Auch die gegenwärtigen Bestrebungen des Handwerks zur Förderung seiner Ausfuhr stützen sich ganz besonders auf Leipzig.

Weiter wird die Bedeutung der Messe auch für die Belebung des Binnenmarktes nicht immer voll gewürdigt. Gerade dem Handwerk kann sie jedoch große Dienste leisten. Sie ist dem fortschrittlichen Handwerksmeister, der sich über alle Neuerungen auf technischem, wirtschaftlichem, organisatorischem und kunsthandwerklichem Gebiet, insbesondere über Maschinen, Werkstoffe, Rohmaterial, Werkstoffbau usw. unterrichten will, die unverlässigste Informationsquelle. Als Aussteller findet er ein Heer von Abnehmern und Interessenten, die seine Leistungen sonst schwerlich kennen lernen würden.

Im eigenen Interesse eines jeden Handwerksmeisters kann deshalb ein Besuch der Leipziger Frühjahrsmesse, auch wenn ein Kauf nicht beabsichtigt ist, nur wärmstens empfohlen werden.

Betriebsführer und Reichsberufswettkampf.

Aufruf des Treuhänders der Arbeit.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen erläßt zum 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend folgenden Aufruf:

Bei den Vorbereitungen für den 2. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend, der von der Hitler-Jugend und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, haben sich in manchen Betrieben Schwierigkeiten für die Freigabe der Jugendlichen vor der Arbeit gezeigt. Ein großes Wert legt immer Opfer voraus.

Die einzigartige Idee eines Leistungswettkampfes der gesamten deutschen Jugend fordert von allen Betriebsführern, daß sie mitteilen, Schwierigkeiten der Durchführung aus dem Wege zu räumen. Der Wettkampf nimmt in rascher Folge Tag für Tag einer ganzen Woche in Anspruch. Keine Berufsgruppe soll vor der anderen den Vorzug der Durchführung an einem Sonntag haben.

So wie jeder Jugendliche durch seine Teilnahme den Willen zur Leistung für Deutschland bekundet, so soll ihm auch die Freizeit für den Wettkampf vom Führer seines Betriebes gewährt werden.

Erst dieser Opfergeist sichert das Gelingen des Reichsberufswettkampfes. In diesem Sinne ist auch der Lohnausfall für die teilnehmenden Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen zu vermeiden.

Die Bergheimer Nordtal

nach zwei Jahren aufgefällt.

In der Nähe von Rixheim wurde vor zwei Jahren nachts ein Schäfer von einem anderen Schäfer mit einem Eisenknüttel erschlagen. Das gegen den Täter seinerzeit anhängig gemachte Verfahren wurde eingestellt, da ihm seine Behauptung nicht zu widerlegen war, in Notwehr gehandelt zu haben. Hinzu kam noch, daß ein dritter Schäfer die Angaben des Beschuldigten bestätigte.

Nunmehr ist dieser Fall erneut aufgerollt worden, da verschiedene dafür sprachen, daß es sich um einen vorläufigen Nord handelte. Der Schäfer, der seinen Kollegen erschlagen hatte, sowie der dritte Schafhirt, der seinerzeit die eidlichen Befundungen gemacht hatte, wurden festgenommen. Wie bekannt wird, hat der Täter bereits gestanden.

Deutsche Jugend, melde dich zum Reichsberufswettkampf

Ein erstes großes Windkraftwerk.

Stromerzeugungskosten 1—2 Pf. je Kwh.

Die Windkraftwerksgesellschaft m. b. H. Berlin hat mit dem Bau des ersten Windkraftwerkes „Teubert“ begonnen. Der Bau wird etwa eine halbe Stunde von Berlin bei Altdorf an der Havel errichtet; am Bau seiner verschiedenen Teile sind acht bekannte Firmen beteiligt. Bei dieser ersten Großausführung eines Windkraftwerkes von 1000 KW Leistung erfolgt die Entnahme der im Winde enthaltenen Energie nicht durch Windturbinen oder gegenläufige Räder, sondern durch vier Flügel, die nach Art großer Flugzeugtragflächen freitragend gebaut sind.

Dank der automatischen Steuerung ihrer Anstellwinkel halten sie bei allen Windgeschwindigkeiten bestimmte Umdrehungszahlen ein und bleiben auch bei Sturm in Betrieb. Die alle phantastischen Ueberbreitungen vermeidende Wahl der Höhen- und Größenmaße hat zusammen mit der durch neuartige Treiberverfahren gelungenen Ueberbrückung windschwacher Zeiten zur Folge, daß dieses Windkraftwerk im Reigenbau des größten Normaltyps nur etwa 100 Reichsmark je KW eingebauter Leistung kosten wird. Durch eine neue Schaltungsanordnung wird eine von den Schwankungen der Windstärke unabhängige Stetigkeit der Kwh-Jahresleistung gewährleistet, bei der das Verhältnis zwischen stetiger und schwankender Kraftabnahme den wirtschaftlichen Bedingungen der Abnehmer der im Windkraftwerk erzeugten Kraft (elektrischer Strom, Trudluft, Wasserdampf) anzupassen ist. Unter diesen Umständen kann mit Stromerzeugungskosten von 1—2 Pf. je Kwh gerechnet werden. Dabei ist im Vergleich dieses Windkraftwerkes mit Wasser, oder Dampf- oder Gaskraftwerken zu berücksichtigen, daß infolge der Nebeneinanderanordnung solcher Einzel-Windkraftwerke von 1000 bis 5000 KW, die unmittelbar an dem Ort des Stromverbrauches gebaut werden können, die hohen Stromverteilungskosten fast ganz erspart werden. Windkraftwerke dieser Konstruktion eignen sich besonders auch in kleineren Ausführräumen für Einzelwirtschaften und landwirtschaftliche bzw. Wassergenossenschaften. Dieser neue

Aufruf

an alle Neußer Bürger!

Deutsche Volksgenossen haben im ganzen Reich durch jahrelange Erwerbslosigkeit und wirtschaftlichen Niedergang schwerstens gelitten und mit ihnen mußten deutsche Mütter und Kinder furchtbare Entbehrungen ertragen.

So wie durch den Hitler-Urteil alten SA-Männern ein Erholungsurlaub verschafft worden ist, liegt es im Sinne des Führers, daß auch den Kindern unschuldig verurteilter und erwerbsloser Familien geholfen wird und zwar durch alle Kreise der Bürgerschaft, die sich nicht in einer derartigen Notlage befinden haben.

Ich fordere daher alle Neußer Mitbürger auf, sich hieran zu beteiligen und bei der NSD. Größtmögliche Freistellen für erholungsbedürftige Kinder anzumelden. Wünsche bezüglich des Alters der Kinder, ob Junge oder Mädchen, werden von der NSD. berücksichtigt.

Hier zeigen sich wahrer Nationalsozialismus und Christentum der Tat.

Gelberg, Oberbürgermeister.

Zweig der Kraftwirtschaft braucht, wie versichert wird, nicht mit den vorhandenen deutschen Elektrizitätswerken in Wettbewerb zu treten, denn ihm steht in der Landwirtschaft und im Siedlungswerk ebenso wie in der Rohstoffwirtschaft noch weites Neuland offen.

Warnung vor Neugründung von Omnibusunternehmen.

Der Reichsverband des Kraftfahrverkehrs, Reichsfachschaft Kraftomnibusverkehr Abt. privater Kraftomnibusverkehr, bringt folgende Warnung vor Neugründung von Omnibusunternehmen:

Nach dem Gesetz von 4. Dezember 1934 über die Personenbeförderung zu Lande, das am 1. April 1935 in Kraft tritt, ist jede gewerksmäßige Personenbeförderung genehmigungspflichtig. Danach bedarf nicht nur der Betrieb einer Kraftfahrline, sondern jede Art der Personenbeförderung mit Kraftomnibussen der behördlichen Genehmigung. Die Genehmigung wird nur erteilt, wenn ein Bedürfnis anerkannt wird. Da das Kraftomnibusgewerbe fast überall fast langem überlebt ist, kann mit der Zulassung neuer Unternehmen nicht gerechnet werden. Der Herr Reichsverkehrsminister hat bereits unter dem 27. Dezember durch den in allen Wäldern veröffentlichten Aufruf darauf hingewiesen, daß alle, die zurzeit den Gelegenheitsverkehr mit Kraftfahrzeugen bedienen, und diejenigen, die diesen Verkehr erst jetzt beginnen wollen, damit rechnen müssen, daß ihnen die ab 1. April 1935 erforderliche Genehmigung verweigert werde. Die Tatsache, daß ein Unternehmen bisher schon bestand, oder in der Uebergangszeit gegründet wird, gibt keinen Anspruch auf Genehmigung an. Alle in Betracht kommenden Kreise werden deshalb gewarnt, sich Fahrzeugneuzulassungen, in der Hoffnung, die Genehmigung für den Gelegenheitsverkehr zu erhalten. Wer sich vor Schaden hüten will, sollte unbedingt davon absehen, sich einen Kraftomnibus zu beschaffen.

Kraftwagen von Güterzug überrannt.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

DR. Gelsenkirchen, 3. März. Wie die Reichsbahndirektion Essen mitteilt, überfuhr in der Nacht zum Samstag ein Güterzug an einem Uebergang kurz vor dem Bahnhof Vier-Nord einen Kraftwagen. Von den drei Anwesenden wurde der Standartenführer Arthur Wagner aus Dorsten und dessen Adjutant, SA-Truppführer Ernst Wiedersheim getötet, und der Kaufmann Josef Hütter aus Hervert schwer verletzt. Das Unglück ist durch Nichtschließen der Eisenbahnkranke entstanden. Der Schrankenwärter wurde sofort vom Dienst zurückgezogen. Wie weiter berichtet wird, wollte der Kraftwagen in dem Augenblick die am Bahnhof Vier-Nord gelegene Bahnkreuzung, deren Schranke geöffnet war, überfahren als aus Richtung Hamm ein Güterzug heranbraute. Mit voller Geschwindigkeit fuhr der Zug auf den Kraftwagen auf. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Kraftwagen auf die Puffer geriet und etwa 400 Meter weit an dem Bahnhof vorbei mitgeschleift wurde. Die zwei zu Tode gekommenen Anwesenden mußten kurz nach dem Zusammenstoß aus dem Wagen gestürzt sein, denn sie wurden bis zur Unkenntlichkeit verkrüppelt aufgefunden. Der dritte Anwesende mußte, nachdem der Zug hinter dem Bahnhof zum Halten gebracht war, schwer verletzt aus den auf den Puffern liegenden Trümmern des Wagens gezogen werden.

Am zweiten Arbeitstage tödlich verunglückt.

Frier, In dem Hartleinbruch bei Michelbach an der früheren Saargrenze verunglückte am Freitag ein 63 Jahre alter, lediger Steinbauer, der erst am Tage zuvor nach jahrelanger Arbeitslosigkeit eingeteilt worden war, tödlich. Der alte Mann war mit dem Verchieben von Förderwagen beschäftigt, als ihn von hinten einer der heranrollenden Wagen erfaßte, so daß er zwischen zwei der Krippwagen geriet. Dabei wurde ihm der Brustkorb eingedrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kraft.

80 Jahre alt.

Gestern konnte Matthias Held seinen 80. Geburtstag feiern. Das betagte Geburtstagskind erfreut sich körperlicher und geistiger Frische. Herzlichen Glückwunsch!

Gegen spröde Haut

Leokrem

mit Sonnen-Vitamin

Die Neuordnung der Hauszinssteuer.

Die nach der bisherigen Fassung der Preussischen Hauszinssteuerordnung in Aussicht gestellte 25prozentige Senkung der Hauszinssteuer ab 1. 4. 1935 ist nunmehr durch einen Kundenerlass des Preussischen Finanzministers vom 18. 2. 1935 ausdrücklich bestätigt worden. Da die Hauszinssteuer in Preußen bisher entsprechend der verschiedenen hypothekarischen Belastung der Grundstücke am 31. 12. 1918 eine unterschiedliche Höhe aufwies, führt die Neuordnung ab 1. 4. 1935 zu folgenden neuen Steuerhöhen, deren Ermäßigung im einzelnen sich aus einem Vergleich mit den nebenstehenden alten Beträgen ergibt.

Steuertarif ab 1. 4. 1935: Unbelastete Grundstücke 225 Proz. (bisher 300 Proz.); bei einer Belastung bis zu 10 Proz. des Friedenswertes 300 Proz. (bisher 400 Proz.); bei einer Belastung bis zu 20 Proz. des Friedenswertes 375 Proz. (bisher 500 Proz.); bei einer Belastung bis zu 30 Proz. des Friedenswertes 450 Proz. (bisher 600 Proz.); bei einer Belastung bis zu 40 Proz. des Friedenswertes 525 Proz. (bisher 700 Proz.); bei einer Belastung bis zu 45 Proz. des Friedenswertes 600 Proz. (bisher 800 Proz.); bei einer Belastung bis zu 50 Proz. des Friedenswertes 630 Proz. (bisher 840 Proz.); bei einer Belastung bis zu 55 Proz. des Friedenswertes 660 Proz. (bisher 880 Proz.); bei einer Belastung bis zu 60 Proz. des Friedenswertes 690 Proz. (bisher 920 Proz.); bei einer Belastung über 60 Proz. des Friedenswertes 720 Proz. (bisher 960 Proz.).

Besondere Steuerbefreiungen galten hienach bisher u. a. für eigengenutzte Wohn- oder gewerbliche Räume wie auch für vom Eigentümer selbst benutzte kleinere Einfamilienhäuser bis zu 90 Quadratmeter nutzbarer Wohnfläche. Während die auf die eigengenutzten Wohn- oder gewerblichen Räume entfallende Hauszinssteuer von 800 Proz. auf 600 Prozent ermäßigt wird, wenn die in Frage stehenden Grundstücke am 31. Dezember 1918 mit über 45 Proz. des Vorkriegswertes hypothekarisch belastet waren, weist die Steuerbefreiung für eigengenutzte kleinere Einfamilienhäuser ab 1. 4. 1935 folgende Sätze auf: dingliche Belastung am 1. 7. 1918 bis einschließ-

lich 20 Proz. des Friedenswertes Hauszinssteuerfrei. Dingliche Belastung am 1. 7. 1918 mehr als 20 Proz. bis zu 30 Proz. des Friedenswertes 300 Proz. der staatlichen Grundvermögenssteuer (bisher 400 Proz.); dingliche Belastung am 1. 7. 1918 mehr als 30 Proz. bis zu 40 Proz. des Friedenswertes 375 Proz. der staatlichen Grundvermögenssteuer (bisher 500 Proz.); dingliche Belastung am 1. 7. 1918 mehr als 40 Proz. des Friedenswertes 450 Proz. der staatlichen Grundvermögenssteuer (bisher 600 Proz.).

Es darf weiter noch hervorgehoben werden, daß die bisherigen Möglichkeiten zur Herabsetzung von Steuererleichterungen aus Billigkeitsgründen gemäß § 9 der Hauszinssteuerordnung im großen und ganzen aufrecht erhalten bleiben. Eine Minderung tritt jedoch bei den Steuererleichterungen wegen Mietaufschlags, Leerstands, Vermietung unter der gesetzlichen Miete und erheblicher Betriebsbeschränkung infolge eines als eine Ertragsminderung bis zu 10 Proz. künftig bei der Hauszinssteuer und dem staatlichen Zuschlag zur Grundvermögenssteuer unberücksichtigt bleibt, die auf eine höhere Ertragsminderung entfallende Hauszinssteuererleichterung aber um das Doppelte erhöht wird. Des weiteren kommt die Steuererleichterung für Betriebsbeschränkung bei Gewerbetreibenden in Fortfall wie auch kleine Veränderungen hinsichtlich des Ausmaßes der Steuererleichterungen bei den nach dem 1. 4. 1935 neu aufgenommenen Reparaturhypotheken vorgelegen sind.

Die sämtlichen Steuererleichterungen nur auf Antrag und teilweise nur von Beginn des Monats der Antragstellung ab gewährt werden, ist es zweckmäßig, etwaige Anträge möglichst zu Beginn des neuen Rechnungsjahres zu stellen. Ueber die Art der Antragstellung wie auch über die Neuordnung der Hauszinssteuer ab 1. 4. 1935 in allen Einzelheiten unterrichtet eine vom Verband Rheinischer Haus- und Grundbesitzervereine e. V. herausgegebene Broschüre, die von den örtlichen Hausbesitzerorganisationen oder unmittelbar vom Verband Rheinischer Haus- und Grundbesitzervereine e. V., Köln, Rhipinstraße 6, bezogen werden kann.

Gestohlene Schuhe auf „Stottern“. / Die unglaubliche Geschichte von der Glückseligkeit.

Berlin, 3. März. Treuherzog erzählte der 29 Jahre alte Albert Pöblich dem Vorsitzenden des Berliner Schnellhöfengerichtes die Geschichte seines „Gelegenheits-Diebstahls“. Zusammen mit seinem 4 Jahre jüngeren, bisher unvorbestraften Freunde Paul, dessen Bekanntschaft er in einem Männerheim gemacht hat, fuhr er mit der Straßenbahn nach Rudow-West um „Arbeit zu suchen“. Ganz plötzlich brach aber die Dunkelheit herein, der Himmel öffnete mächtig seine Schleusen und ein fürchterlicher Plakregen ging hernieder. Beide fanden eine Gartertüte, die zufällig offenstand und gingen in eine Scheune, deren Tor — welch glückliche Fügung! — ebenfalls sperrangelweit geöffnet war.

Als sie sich im Stroh ausgeschlafen hatten, sahen sie sich in der Umgebung der Scheune um und entdeckten einen verschlossenen Kastenwagen. Der „Zufall“ blieb ihnen auch weiterhin gewogen. Pöblich entdeckte, daß einige Bretter lose waren. Er griff hinein und förderte ein Paar funkelneue Halbschuhe aus Tageslicht. Paul riß die Augen voller Erstaunen auf, als sein Freund immer ein Paar Schuhe nach dem anderen „angelte“. Etwa 45 Paar Schuhe — sie gehörten einem Schuhmacher, dessen Sohn mit dem Wagen über Land fuhr und handelte — wurden in Häufchen verpackt und mitgenommen. Querselbst machten sich die beiden Ganner davon und brachten ihre Beute in Sicherheit.

Im Männerheim begann ein schwungvoller Handel mit Schuhen. Alle Tüppelbrüder griffen freudig zu und erwarben preiswerte Stiefel. Besonders Pöblich fand reichlichen Absatz, da er Kredit gewährte und mit einer „Abzahlung nach besten Kräften“ einverstand war. Bei dem billigen Einkaufspreis konnte er es ja riskieren.

Die harmlose Sache bekam ein anderes Gesicht, als der gestohlene Schuhmachermeister als Zeuge befandte, daß dem „Zufall“ doch nachgeholfen worden war. Die Gartertüte war

aus den Angeln gehoben, das Scheuentor erbrochen und auch der Kastenwagen gewaltsam geöffnet. Der Eigentümer der Sachen hatte übrigens eine Alarmklingel angebracht, die sich auch pfeilschnell meldete. Er dachte aber, es sei wieder einmal eine Raube an der Leitungsbahn geraten. Unter allgemeiner Heiterkeit bemerkte der Vorsitzende: „Diesmal waren es keine Rauben, sondern Marder.“

Die Glückseligkeit der Einbrecher fand vor dem Berliner Schnellhöfengericht ein jähes Ende. Pöblich wurde zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der von ihm verführte Paul kam unter Zuhilfenahme mildernder Umstände mit 1 Jahr Gefängnis davon.

Die vorbildlichen Sträflinge.

Auffeher, die sich prügelten. — ein unfaier Griff. — Hands up!

Die Sträflinge des Gefängnisses von Sandakan, einer Stadt im britischen Teil der Insel Borneo, scheinen in der Tat eine vorbildliche Erziehung zu genießen, wie der Zwischenfall beweist, der sich kürzlich dort abgespielt hat.

Von zwei Aufsehern begleitet, begab sich eines Morgens, wie üblich, ein Trupp von Sträflingen in den entferntesten Teil des Gefängnisses, um dort Holzarbeiten zu verrichten. Während nun die Leute bei ihren Arbeiten waren, gerieten plötzlich die beiden Aufseher aus nichtigen Gründen in einen Streit. Ein Wort gab das andere, dann legten sie ihre Gewehre zur Seite, zogen die Röhre aus, frempelten die Hemdknöpfe auf — und schon war der schönste Vor- und Ringkampf zwischen den beiden Kampfhähnen im Gange.

Für die Sträflinge war dieser Zwischenfall natürlich ein gefundenes Fressen. Sie lachten alles sehen und liegen, eiften

auf den Kampfplatz, bildeten einen Kreis um die beiden sich prügelnden Aufseher und feuerten nun, je nach Sympathie, bald den einen, bald den anderen durch begeisterte Zurufe an. Minute um Minute verging, ohne daß eine Entscheidung gefallen wäre. In einem bestimmten Augenblick konnten dann die zuschauenden Sträflinge beobachten, wie der eine Aufseher seinen Widersacher an der Kehle packte und so zu würgen begann, daß der Mann ganz blau im Gesicht wurde. Sofort erscholl ein lautes Pfeifkonzert aus dem Kreise des sachverständigen Publikums, denn dies war zweifellos auch ein völlig unfaier Griff. Aber der Pfeifprotest schien keine Wirkung zu haben. Die Sträflinge entschlossen sich daher, den unvorschriftsmäßigen Kampf auf andere Weise zur Raison zu bringen. Sie holten sich die weggeworfenen Karabiner, legten auf die sich immer noch prügelnden Aufseher an und forderten sofortigen Abbruch des Kampfes. Dann holten sie sich Stöcke, fesselten damit die beiden Aufseher, die sich immer wieder aufeinander stürzen wollten, und lehrten schließlich so beladen pünktlich zum Mittagessen in die Strafanstalt zurück, wo sie natürlich mit lautem Hallo empfangen wurden. Der Leiter der Anstalt drückte den Sträflingen für ihre vorbildliche Haltung seine Anerkennung aus; die beiden Inspektoren dagegen sind sofort vom Dienst suspendiert worden.

Wegen Anstiftung zum Mord hingerichtet.

M.B. Halle, 3. März. Am Samstag, dem 2. März wurde in Halle der 58 jährige Karl Pöhlert aus Erdborn (Mansfelder Seekreis) hingerichtet, der vom Schwurgericht Halle wegen Anstiftung zum Mord zum Tode verurteilt worden war. Pöhlert hatte die 23 jährige Ida Hermann angeheiratet, ihr vier Wochen altes uneheliches Kind zu erziehen. Die Todesstrafe wegen des Mordes verurteilten Ida Hermann ist im Gnadenwege in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden.

Furchtbare Mordtat.

Münster i. W., 3. März. Eine furchtbare in ihren Einzelheiten noch nicht aufgeklärte Mordtat hat sich Samstagmittag in Gronau abgespielt. In seiner Wohnung wurden der 50 Jahre alte Vorsteher der Gronauer Volkshochschule, Jettiching, seine Ehefrau und sein 23 jähriger Sohn durch Schüsse niedergestreckt. Jettiching und sein Sohn waren sofort tot, die Ehefrau ist schwer verletzt.

Man glaubt, daß ein 19 jähriger junger Mann, namens Dinge aus Gronau, der Täter ist, da er kurz nach der Tat in seiner Wohnung Selbstmord verübte.

Massenflug um das alte römische Reich.

Der zweitausendste Geburtstag des Kaisers Augustus.

Rom, 3. März. Wie aus italienischen Freigedruckten verlautet, plant man zur Feier des zweitausendsten Geburtstages des Kaisers Augustus, des Begründers des großen römischen Kaiserreiches, einen Massenflug um die Länder, die einst zu diesem Reich gehörten. Dem Projekt sollen aber noch erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen und das italienische Luftfahrtministerium, muß erst noch seine Erlaubnis erteilen. Wenn es also wirklich zu dem Massenflug kommen sollte, so stellt dieser nur einen kleinen Teil der Feier dar, die anlässlich des großen Gedenktages abgehalten werden. Vor allem soll eine Kaiser Augustus-Ausstellung eröffnet werden, die vermutlich nicht nur Erinnerungsstücke an das alte römische Reich, sondern auch Manifestationen des faschistischen Staates enthalten soll.

Ministerpräsident Mussolini wird diese Ausstellung am Geburtstag des Kaisers Augustus, am 3. September 1938 eröffnen. Der größte Teil dieser Ausstellung wird sich in Rom befinden. Zu diesem Zweck soll das Mausoleum Kaiser Augustus restauriert werden. Auch das Mäusle di Roma wird in die Ausstellung mit einbezogen werden. Ferner will man die alten Ruinen aus der Zeit des römischen Reiches festlich beleuchten.

In der russischen Schule:

Methoden der Religionsbekämpfung.

Von einem Augenzeugen.

Im Lehrerzimmer einer russischen Schule sitzen 17 Lehrerinnen und fünf Lehrer beisammen und beraten ihre Arbeit für das neue Schuljahr. Ein Zirkular des Leiters des Erziehungsamtes ist der Grund der Beratung. Es ist das ewig alte Lied seit 1928. Der Volkswirtschaftler für Volkswirtschaft „Genosse“ Dubnoff, hat wieder einmal im Zentralkomitee der Partei „etwas“ zu hören bekommen wegen „Lärche“ des Gottlosenunterrichtes in den Schulen des Landes, und deswegen „verlangt er nun kategorisch, daß jeder Lehrer seine Pflicht tue im Kampfe gegen den Glauben, gegen die Religion“; die Folge seiner Forderung ist das Zirkular.

Der Oberlehrer hat es vorgelesen. Er eröffnet die Diskussion und hauptsächlich bittet er um „konkrete“ Vorschläge. Die Lehrer schauen den Oberlehrer, der Oberlehrer schaut die Lehrer an. Stille im Zimmer. Man könnte eine Mücke hören.

„Ich schlage vor, jeden einzelnen Lehrer zu hören, was er in seinem Fache zu tun gedenkt, um den Unterricht wirklich aktiv atheistisch zu gestalten“, meint nach langem Schweigen Stephan Stepanowitsch, einer der Lehrer für die Geschichte der Partei. Er hat es gut, diesen Vorschlag zu machen, er braucht gar nichts zu denken, denn er erhält sein Programm vom Parteikomitee fix und fertig, somit hat er keine Verantwortung. „Gestatten Sie eine Frage, Genosse Oberlehrer?“ „Bitte“. „Was soll ich tun mit dem Knaben Vladimir Jurin in der 7. Kl. a., er fragt mich, wenn ich gegen die Religion spreche in meinen Unterrichtsfunden, was denn eigentlich Christus vom Menschen fordere? fragt nun endlich der Knabe, der Knabe ist ja ein Christenkind. „So, fragt er das wirklich? Wer ist denn dein Vater? „Aha, er ist der Sohn des Buchhalters Wladimir auf der Staatsbank. „Hm, ja, was soll man da eigentlich machen? Wer hat einen Vorschlag?“ so der Oberlehrer. „Wenn dein Vater parteilos ist, dann schlage ich vor, ein „öffentliches Gericht“ über den Knaben zu halten, den anderen zur Absicherung und ihm zur Lehre. Solche Elemente muß man lehren. „Aber der Vater Mitglied der Partei, dann habe ich keinen Vorschlag!“ melbet sich Tatjana Mitronowna Aljebnich zum Worte. „Sein Vater ist nicht Mitglied der Partei, wenigstens nicht nach unserm Schulerverzeichnis“, konstatiert der Oberlehrer. Ein Zeiger der Erleichterung geht durch die Reihen der Anwesenden. „Trotz, einen guten Vorwand gefunden zu haben, beschließt die Versammlung, den Knaben vor das Gericht der Schule ein-

zuladen und zwar soll das „Gericht“ öffentlich sein, dazu sollen aus den nächsten Schulen der Stadt Gäste eingeladen werden. Die Schule hat einen Weg gefunden, das Zirkular zu benutzen, um sich höhere Ortes einen guten Namen zu machen, was tuts, wenn man dazu auch einen fünfzehnjährigen Knaben hoffnungslos aus der Schule verjagt und ihm den Stempel eines Staatsfeindes aufbringt? Dafür wird der atheistische Unterricht leichter zu geben sein, wenn die Schüler wissen, daß Fragen zu stellen gefährlich werden kann.

Es ist eben die Tragödie des Gottlosenunterrichtes in der russischen Schule, daß man dabei dem Schüler beileibe auch ja gar nichts zeigen darf, was das Christentum wirklich will, die Bibel zitieren oder religiöse Schriftsteller, würde heißen, daß der Lehrer geradezu Propaganda macht für die Religion, gegen die er kämpfen soll, und das würde einem Lehrer sofort seine Stelle kosten. Er muß den Schüler „überzeugen“ von der Verwerflichkeit des Glaubens, es muß ihm den stärksten Abstoß gegen die Religion einprägen, ohne ihm auch nur den leisesten Hauch einer Vorstellung geben zu dürfen, von dem, was Religion eigentlich ist und was sie will. Diese Aufgabe ist sehr schwer und es ist kein Wunder, daß der russische Lehrer trotz aller Zirkulare und Vorschriften von höheren Orten, immer und immer wieder in sehr schwierige Lagen kommt, wie die oben erwähnte eine ist. Verhängung der Kinder, Erhebengerichte mit grauenhaften Urteilen, Ausstufungen aus der Schule, grobe materialistische Schilderungen aus dem kirchlichen Leben, Verleumdungen der Geistlichkeit und ähnliche Mittel sollen helfen, das Kind zu einem wirklich „atheistischen Materialisten“ zu machen.

Wie wird nun das Gericht über Vladimir Jurin vor sich gehen. Es wird ein Schaupiel, eine tragische Farce sein, aber Vladimir wird zum Beispiele für die anderen, für seine Mitschüler aus der Schule ausgeschlossen. Er wird nun ein Glied der großen Familie der „ehemaligen Menschen“ (russisch: bywische ljudi) die kein Recht auf Arbeit haben, mit denen man alles machen kann, was man will, er wird rechtlos die ganze grobe, unbarmherzige Gewalt seiner Regierung an sich erleben und er wird, wie viele Tausende seinesgleichen, entweder auf die Straße gehen und ruhelos sich herumtreiben, oder er wird sich und den Seinen zur Last herumbringen und spitzieren, bis er keinen anderen Ausweg mehr findet, als sich das Leben zu nehmen, was heute oft das Los junger Menschen ist. Wenn er Glück hat, wird er verschwinden können, um unter anderem Namen, mit falschen Dokumenten sein Glück noch einmal zu versuchen, bis er erwacht wird und dann, wehe ihm! Eines aber wird seine Ausstoßung zur Folge haben. Der Direktor der Schule bekommt einen guten Namen für seine

Schule. Er bringt sie in den Geruch, besonders streng atheistisch zu sein, und wenn er Glück hat, wandert er dann in seiner Karriere einen Schritt höher hinauf über die Opfer seiner „Erziehungsmethoden“. Auf jeden Fall aber wird in seiner Schule wieder eine Zeit lang Ruhe sein. Die Kinder werden nicht „neugierig“ sein und einfach alle autoritativen Mitteilungen der Lehrer über die Religion memorieren und sich daran halten. An seiner Schule werden die Kinder, wie die Millionen anderen Schüler der Sowjetunion, in ihrem Innern zerissen und unglücklich sein, denn ihr gesunder Instinkt sagt ihnen, was allem Grunde immer wieder: Man verbirgt uns etwas, man will uns nicht alles sagen auf diesem Gebiete. Nun gut, wir werden es eines Tages selber finden. Und dann? Dann werden sie die Methoden ihrer ehemaligen Schule beurteilen können, und dann werden sie sich ein Bild ihrer „Erzieher“ und ihrer „Regierung“ machen, wie es sich diese im Traume nicht vorstellen können.

„Wer Wind sät, wird Sturm ernten!“ Dieses Wort kommt mir jedesmal in den Sinn, wenn ich an den Gottlosenunterricht der russischen Schule denke. Wenn ich daran denke, wie man dort bei den Kindern verfährt, die Wissenschaft so darzustellen, als hätte diese schon seit langer Zeit die Frage aller Fragen gelöst und daß nur die Kirche die Wahrheit dem Menschen vorenthält und ihn ins Unglück bringe. Und dies alles gerade in der heutigen Zeit, wo die ehrliche Wissenschaft immer mehr von ihrem Materialismus wegfällt, wo immer mehr wirklich große Gelehrte dazu kommen, einzusehen, daß alles menschliche Wissen unendlich klein ist und daß nur ein ganz ungebildeter, primitiver Mensch Atheist werden kann. Heute, wo gerade jedes Kind es weiß, daß wahre Gelehrsamkeit beides ist und sich in Ehrfurcht beugt vor dem Schöpfer aller Dinge.

Zeichen des Sturmes gerade auf diesem Gebiete zeigen sich dem Lebenden immer deutlicher am politischen Himmel Rußlands. Der Damm der kommunistischen Partei über die Augen, welche immer mehr sich vom Marxismus abheben, kommt nicht von ungefähr. Mag Karoslawitsch, der Führer der Gottlosenbewegung in Rußland, noch mehr Millionen für scheußliche Plakate und Schulbücher, für bezahlte schamlose Agitatoren ausgeben, eines Tages wird auch er einsehen müssen, daß die ewige Wahrheit sich nicht verdunkeln und verbergen läßt und dann? ... Dann wird es schlimmer werden in Rußland.

Das Beispiel ist aus dem Leben genommen. Es geschieht so, wie es geschehen ist. Es zeigt, daß manchmal Gewalt vor Recht geht. Aber auf die Dauer sind doch die Methoden der Wahrheit die besseren. Wenn es nicht so wäre, müßte man in Rußland verzweifeln.

Das Urteil im Höfeldprozeß.

Se 15 Jahre Zuchthaus für Vater und Mutter.

Frankfurt a. M., 2. März. Im seinem Plädoyer im Höfeldprozeß betonte der Staatsanwalt, daß ein reiner Tötungsversuch durch die Eltern vorliege, und zwar begangen durch mittelbare Täterschaft. Das Kind sei das willenslose Werkzeug in der Hand der Eltern gewesen. Es könne auch nicht die Rede davon sein, daß diese Tötung als Totschlag zu werten sei. Mit erhobener Stimme betonte der Staatsanwalt, hier liege Mord vor, eine überlegte, kalte grausame Tat. Hier handele es sich um Vater und Mutter, die ihr Kind umbringen wollten. Gott sei Dank sei der Mord nicht vollendet worden, das Kind sei am Leben geblieben, und es habe damit den eigenen Eltern das Leben gerettet. Die Eltern verdienen den Tod, aber das Gericht sei nicht in der Lage, auf diese Strafe zu erkennen, weil

das Gesetz sage, daß der Versuch milder zu bestrafen sei als die vollendete Tat.

Der Staatsanwalt prüfte dann die Frage, ob irgendwelche Milderungsgründe für die Angeklagten vorhanden seien; er kam zu dem Ergebnis, daß keinerlei Milderungsgründe vorliegen.

Nach zweifelhafte Beratung wurde dann das Urteil gefällt. Das Schwurgericht verurteilte die angeklagten Eltern wegen gemeinsamen Mordversuches und den Angeklagten Wilhelm Höfeld auch wegen fortgesetzter schwerer Kindesmißhandlung zu je 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die mitangeklagte Tochter Minna wurde freigesprochen.

Die Bluttat in Cronau.

Necklinghausen, 3. März. Die Polizeipreffe teilt mit: Am Samstag kurz vor 12 Uhr spielte sich in der über der Volkshaus in Cronau gelegenen Wohnung des Bankleiters J. Schepding eine entsetzliche Bluttat ab. Der Bankleiter, ein Mann von 59 Jahren, hatte sich gegen 12 Uhr von der Bank in seine Wohnung begeben. Kurz nach seinem Weggehen wurde von Angestellten der Bank aus der Küche des J. ein dumpfer Schlag gehört, dem ein mehrmaliges Wimmern folgte. Unmittelbar darauf wurde ein weiterer dumpfer Schlag vernommen. Der 21jährige Sohn des Bankleiters, der bei der Bank seines Vaters tätig war, lief alsdann in die elterliche Wohnung. Gleich darauf wurde ein Rosten und dann wieder ein dumpfer Schlag aus der Küche des J. hörbar. Kurz danach sah ein Angestellter den 20jährigen Anstaltler Werner Linde aus Cronau unten an der Treppe des Hauses aus der Wohnung des Bankleiters kommen und eilig das Haus verlassen. Als nun ein Bankfunde kam und den Vater sprechen wollte, wurde J. telefonisch in seiner Wohnung angerufen. Da sich niemand meldete, ging ein Angestellter nach oben, um den Chef zu rufen. Hier bot sich ihm ein schrecklicher Anblick. Mitten in der Küche lag der Bankleiter auf dem Rücken tot in seinem Blute, unweit von

ihm lag sein ebenfalls toter Sohn. Von der Frau des J. war zunächst nichts zu sehen. Sie wurde später auf dem Abort mit schweren Kopfverletzungen und einer Schußverletzung neben der Nase aufgefunden. Einem Arzt, der bald zur Stelle war, konnte die Frau nur noch sagen, daß Werner Linde der Mörder sei. Die Frau wurde ins Krankenhaus gebracht. Raum war der Polizei die ruchlose Tat gemeldet worden, als die Nachricht einging, daß der Anstaltler Linde in der elterlichen Wohnung Selbstmord durch Erhängen begangen hatte. Linde ist durch lebenslangen Lebenswandel zu der entsetzlichen Bluttat gekommen. Er war ein eifriger Besucher von Bars, wo er in Begleitung von Frauen seinen Lohn durchbrachte und daneben noch erhebliche Schulden machte. Wiederholt hat er, um seinen lieblichen Lebenswandel fortsetzen zu können, seinen Eltern erhebliche Geldbeträge gestohlen. Hierbei sollte er seiner Mutter Rechenschaft ablegen, widrigenfalls ihm das Elternhaus verboten würde. Er muß nun den ruchlosen Plan geklärt haben, durch Raubmord sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Er hat wohl bei dem Bankleiter viel Geld vermutet, anders ist seine Tat nicht zu erklären. Zur Durchsuchung der Behälter nach Geld ist es aber nicht gekommen.

Lindenwirtin zur letzten Ruhe beigesetzt.

Godesberg, 3. März. Die Lindenwirtin, die am Rhein, wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der Stadt Godesberg zur letzten Ruhe beigesetzt. Die Volksmitleidlichkeit der in den Liedern so viel bezeugten Lindenwirtin kam in den vielen Kranzspenden zum Ausdruck.

In den Straßen der Stadt Godesberg hatten sich seit den frühen Morgenstunden tausende von Menschen eingefunden, die die Lindenwirtin Schumacher ihre letzte Ehre erweisen wollten. In dem Leichenzug sah man u. a. die Chorgliedern der mehr als 20 Studenten-Korporationen der Universitäten Bonn und Köln mit ihren Fahnen, weiter die Universitäts- und Berufsverbände, sowie Vertreter der Behörden. Drei weißgekleidete Mädchen trugen die vielen Gedenkblätter, die der Lindenwirtin zu ihren Lebzeiten verliehen worden waren.

Die Lindenwirtin wurde auf dem Friedhof ihre letzte Ruhestätte. Nachdem Dekan Lütken die Leiche eingeseget hatte, sprachen Landrat Saarmann, der im Auftrage des Regierungspräsidenten in Köln und für den Landkreis Bonn einen Kranz niederlegte, weiter Bürgermeister Alei und der Führer der Bonner Studenten-Korporationen. Unter den zahlreichsten Kranzspenden sah man auch einen Kranz des früheren Kaisers, der von Freiherrn von Mirbach niedergelegt worden war.

Zwei Einbrecher niedergeschossen.

Düsseldorf, 3. März. Da es der Düsseldorfer Kriminalpolizei bekannt geworden war, daß Einbrecher einen Einbruch bei einem Geschäftsmann in der Kölnerstraße geplant hätten, überwachten mehrere Nachte hindurch zwei Kriminalbeamte Geschäft und Wohnung des Geschäftsmannes. In der Nacht von Samstag auf Sonntag versuchten nun Maximilian Schmitz und Friedrich Kohde, in die Wohnung einzudringen. Als Schmitz auf den Anruf eines Beamten nicht stehen blieb, gab dieser mehrere Schüsse ab, die den Verbrecher niederstreckten. Der andere Einbrecher suchte ebenfalls zu entkommen und wurde von dem anderen Beamten schwer verletzt. Im Krankenhaus sind die beiden ihren Verwundungen erlegen.

Zum Tode verurteilt.

Stuttgart, 3. März. Das Schwurgericht Ellwangen hat den zwanzigjährigen ledigen Wilhelm Reim aus Perrenriedbach

(Oberamt Gerabronn) zum Tode verurteilt. Reim hatte kurz vor Weihnachten die gleichaltrige Frieda Schilling aus Hartenstein (Württemberg) durch einen Mordanschlag in die Schläfe gestochen, da sie von ihm ein Kind erwartete.

Von der Lawine verschüttet.

Rom, 3. März. Wie aus Rom gemeldet wird, wurden drei Studenten aus Florenz und zwei Träger, die sich auf dem Wege von Valtouran nach Breno befanden, im Gebirge von einer riesigen Lawine verschüttet. Alle fünf wurden getötet. Drei Studenten und zwei Studentinnen konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Den zur Bergung der Verunglückten herbeigeeilten Führern, Carabinieri und Soldaten gelang es, die Leiche eines Trägers freizulegen.

17 Todesurteile in Salzburg.

Salzburg, 3. März. Am Freitag und Samstag war vor dem Schwurgericht in Salzburg ein Sprengstoffprozeß gegen 20 Angeklagte aus dem Vuzgau. 17 von den Angeklagten wurden des Verbrechens nach Paragraph 6 des Sprengmittelgesetzes für schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Ein Angeklagter erhielt zehn Jahre, ein weiterer ein Jahr schweren Kerkers, einer wurde freigesprochen.

Das Echo in London.

London, 3. März. „Niemand hat man solche Szenen von tieferhaltender Begeisterung gesehen, wie sie die unerwartete Ankunft des Reichkanzlers Hitler in Saarbrücken hervorrief.“ Mit solchen und ähnlichen Worten leiten die englischen Blätter ihre spärlichen Meldungen über die endgültige Rückkehr der Nazis zu Deutschland ein. Alle Zeitungen veröffentlichten drahtlos übermittelte Bilder von dem Feiertag des Saargebietes und von dem triumphalen Einzug des Führers.

Taily Telegraph meldet: „Deutsche! dieses einzige Wort Hitlers rief einen Sturm der Begeisterung hervor. Frauen weinten vor Freude, kleine Kinder rannten um ihren Führer zu sehen. Die Hörsaal an Rundfunk betrachteten die Rede Hitlers als mehr als eine bloße Siegeskundgebung. Sie enthielten in ihr eine neue Weise der Freundschaft gegenüber Frank-

reich.“ Die Erklärung Hitlers, daß sich Deutschland und Frankreich die Hände reichen sollten, um alle Hindernisse, die dem Frieden im Wege stehen, zu beseitigen, wird von der Presse besonders hervorgehoben und in Schlagzeilen mitgeteilt. Auch die Worte Hitlers über die Einheit des deutschen Volkes und Bolkes und seine Worte „Blut ist härter als alle papierernen Dokumente“ finden große Beachtung.

Unter der Überschrift „Hitlers Friedensappell“ schreibt Daily Mail u. a.: „Hitler hat von neuem seine Stellung bekräftigt als unumstößlicher Vorkämpfer des deutschen Nationalgeistes, als Verkörperer der Volkseele und als vollkommen beherrschender Einfluß in allen Angelegenheiten, die aus dem Herzen des deutschen Volkes ausgehen.“ News Chronicle übersetzt ihre Meldung: „Hitler strebt Frankreich wiederum die Hand entgegen.“

Einzelheiten über die Kämpfe der Meuterer.

Athen, 4. März. Die Kriegsschiffe der Aufständischen wurden von den zur Verfolgung ausgesandten Regierungsschiffen mit Bomben belegt. Auf den Schiffen wurde großer Schaden angerichtet und unter der Besatzung brach eine Panik aus. Die Schiffe trennten sich voneinander, um den Flugeszeugen den Angriff zu erschweren. In der Beschädigung des Panzerkreuzers „Georgios Averoff“ in der Ladaucht ist noch nichts gemeldet.

Die nach Athen zurückgekehrten Flugeszeuge fanden in der Nähe von Kithira einen Zerstörer, der ebenfalls noch erheblich beschädigt war. Ein Zerstörerboot soll von dem „Georgios Averoff“ geschleppt worden sein, und ein Torpedoboot habe angeblich ein sinkendes Unterseeboot von Sana nach Kithira geschleppt. Neben dem Kampf gegen das meuternde Garderegiment der Eionen in Athen werden folgende Einzelheiten bekannt: Ein Tank der regierungstreuen Truppen, der in das Tor der Kaserne einfuhr, wurde durch das Tor gezielten Kanonen gegenüber. Es wurden mehrere Schiffe abgegeben. Die Truppen, die in den Kellerräumen der Kaserne versteckt waren, ergaben sich noch in der Nacht.

Unglaublich.

„In den allergeringsten Jahrespriestern der jüdisch-römischen Kirche, die unter nationaler Waise und unter dem Bedmantel der Religion die Geschäfte der Feinde des nationalsozialistischen Volksstaates betreiben und mit allen nur denkbaren Mitteln darauf ausgehen, ihm Abbruch zu tun, gehört der Hohepriester auf dem erzbischöflichen Thron in Venedig, Kardinal Eusebio, der hochwürdigste Kardinal Faulhaber.“

So schreibt die „Deutsche Volkskirche“, das Organ des Dr. Arthur Dinter, in der letzten Nummer vom „Hornung“ 1935 Seite 44. Welcher Mann darf in Deutschland in so unsäglich Weise beschimpft werden wie dieser deutsche Kirchenfürst? Jeder gesund empfindende Leser wird schon von dem Ton diesen widerwärtigen Anwürfe abgestoßen werden. So etwas richtet sich immer selbst. Im Übrigen wird der Kardinal sich sachlich mit Herrn Dinter auseinandersetzen. Er hat seine Weisungsbefugnisse beauftragt, die dem Schriftleiter der „Deutschen Volkskirche“ klarmachen werden, daß die Ehre eines deutschen Mannes, wer er auch sei, im Neuen Reich nicht vogelfrei ist.

Gewinnauszug
5. Klasse 44. Preußisch-Schlesische (270. Preis) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten
Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne
gefallen, und zwar je eine auf die Kugeln gleicher Nummer
in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag 1. März 1935
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M.
gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	162638
10 Gewinne zu 5000 M.	45140 88303 37880 39238 38888
14 Gewinne zu 3000 M.	106328 180668 220983 342226 383922
14 Gewinne zu 2000 M.	64734 81194 120896 236500 282754
282229 362772	
32 Gewinne zu 1000 M.	86476 131471 136287 166688 188001
188240 222487 241948 248474 262407 287387 333728 358584 360972	
389756 393946	
78 Gewinne zu 500 M.	15992 25080 51741 62379 90198 109188
119048 129681 140776 140857 152341 152688 150849 163478 167859	
171725 187447 203753 210839 222712 226514 227121 242566 250571	
251796 262836 265237 267697 267780 279614 280008 299159 316115	
32540 349029 352437 368544 383606 399161	
374 Gewinne zu 300 M.	1743 2593 3061 4855 6303 8353 8238
21849 22076 22357 22620 24868 28038 31809 33962 34086 34418	
34827 35381 35767 37098 37638 38805 39875 40286 42785 47002	
48842 52173 53615 53762 54133 55371 55812 57883 57945 60613	
64702 65575 73687 75095 76500 76743 79658 84850 85682 90173	
101415 103744 104440 104871 105954 107963 111800 117899 128283	
123381 124628 124698 133318 134304 134486 135448 140101 140382	
141031 143216 146240 147064 152699 154748 161113 163106 164877	
167284 169732 176844 178843 182239 183156 183742 183788 184038	
187777 190814 193211 200306 201289 201560 201676 203130 203463	
203504 204307 208009 212628 216420 216775 217380 217743 219596	
222844 223742 225967 226889 231086 231703 236500 236976 236711	
238744 240581 241068 241461 242262 245380 245434 251924 252504	
252777 257810 261068 261461 262262 265380 265434 267336 271143	
274743 276604 276925 280094 283682 290073 298426 299230 306611	
306956 311796 313390 313422 314227 314411 315982 317687 322076	
325822 329266 330160 330857 331615 331824 334281 334319 334465	
336261 346946 347147 358471 358472 333557 334559 337000 337710	
369701 369891 371326 370717 371471 372941 374773 374882 377983	
378989 378986 382187 383082 383166 383997 385781 386930 387871	
388074 389114 394439 395204 397890	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M.
gezogen

6 Gewinne zu 5000 M.	192606 263017 300589
6 Gewinne zu 3000 M.	70773 174627 34228
18 Gewinne zu 2000 M.	39448 41546 56492 126288 150902 186295
185107 320171	
36 Gewinne zu 1000 M.	2121 5393 45653 49501 87777 94619
129930 143098 157776 166852 172491 174991 192635 224144 300171	
308353 318706 341969 392824	
66 Gewinne zu 500 M.	1268 16893 32819 49197 53349 69680 67128
100214 121509 134222 138301 148241 150622 152544 161700 188244	
21732 224866 226894 236869 245131 258891 265092 265331 276880	
314125 324331 324650 327721 327481 380431 384417 387015	
300 Gewinne zu 300 M.	8053 11272 12270 15476 18535 19068 19313
20576 20936 23736 23795 24552 27413 27938 41714 43369 48835	
48924 52383 60086 62962 64370 64471 65961 70678 73085 73549	
74182 84756 85751 88218 89809 91425 91931 92531 93580 97445	
99061 99526 110570 111143 114569 115519 116409 116683 124742	
130457 130493 131340 137997 144067 144639 144741 159221 146911	
147057 149238 149350 150084 150775 152430 154963 155211 159949	
162725 163439 169258 172420 175362 175437 175921 177086 178143	
178794 180805 181414 187002 190024 191750 202548 202717 203209	
204821 204665 205043 205239 207070 207072 208088 208620 208667	
211240 214352 215180 218228 218263 219080 220637 226143 226293	
228162 228323 233513 234453 237731 239627 250611 252393 255506	
256668 257013 258921 260208 277236 279482 283143 284018 284271	
284514 291397 292274 294310 294662 295356 298004 301363 307618	
311415 326091 336838 337832 343002 344569 350884 350877 364297	
364379 366531 366679 371333 378908 380992 385941 386829 390559	

20 Tagespremiën.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 M.
gefallen, und zwar je eine auf die Kugeln gleicher Nummer in den
beiden Abteilungen I und II:

11310 85807 111213 113771 198198 239632 276648 360721
371138 393918

In Gewinnrunden verbleiben: 220 Tagespremiën zu je 1000 M.,
2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 10000, 2 zu je 6000, 2 zu je
3000, 6 zu je 2000, 26 zu je 1000, 66 zu je 500, 154 zu je
800, 314 zu je 200, 600 zu je 100, 1752 zu je 50, 6636 zu
je 200 M.

SVEN ELVESTAD:

DER TOD KEHRT IM HOTEL EIN

KRIMINALROMAN

NR. 15

COPYRIGHT 1933 BY GEORG-MÜLLER-VERLAG A.G. MÜNCHEN · PRINTED IN GERMANY

Dr. Benediktson zündete seine Lampe an und reichte sie Arran, der sie hochhob und jedem einzelnen damit ins Gesicht leuchtete. Erst betrachtete er auf diese ausdrucklose Weise Absjörn Krag, darauf den Förster, dann einen der Knechte, darauf Gaarder.

„Ich finde, alle Gesichter sehen so merkwürdig aus,“ sagte er und lachte, „vielleicht aber liegt es an der feldischen Lichtmischung, dem gelben Laternenlicht und dem blauen Mondlicht. Aber Sie, Herr Gaarder, sehen am merkwürdigsten aus, wie ein Ertrunkener, der schon eine geraume Zeit im Wasser gelegen hat.“

Dr. Arrans Lachen klang unheimlich und schneidend. Es war, als ob es ihm Vergnügen machte, eine unheimliche Stimmung hervorzurufen. Die Knechte wichen ängstlich vor ihm zurück.

„Wichtig fragte er: „Wer von Ihnen ist also der Mörder? Ich möchte ihn gern sehen. Mutige Menschen sind mein Fall.“

„Der Mörder?“ fragte Krag. „Was meinen Sie damit?“

„Haben Sie nicht die Schüsse gehört?“

„Doch.“

„Na, also. Man hat auf mich geschossen,“ sagte Dr. Arran.

„Sie kamen doch aus dem Hotel,“ wandte Krag ein.

„Stimmt. Man hat mich im Hotel zu treffen versucht.“

„Kommen Sie aus Ihrem Zimmer?“

„Ja.“

„Dann ist es ausgeschlossen, daß die Schüsse aus dem Walde auf Sie gerichtet waren.“

„Aus dem Walde,“ sagte Arran erstaunt, „die Schüsse kamen nicht aus dem Walde. Der Mörder stand unten im Park, ich habe ihn selbst vom Fenster aus gesehen.“

„Sind Sie verwundet?“ fragte Krag.

„Nein,“ antwortete Arran, „die Kugel aber hat den großen Spiegel in meinem Zimmer zertrümmert.“

„Noch ein Spiegel.“

25.

Der Förster schien sich nur für seinen verschwundenen Hund zu interessieren. Als er in Arran den seltsamen Menschen erkannte, der nach Pflanzen im Wildboden suchte, und da Arrans eigenartiges Wesen alles andere als Sympathie weckte, hörte er ihn nur mit Widerwillen zu. Er meinte, daß man es mit einem Halbverrückten zu tun hatte. Statt sich das Gespräch von dem zertrümmerten Spiegel anzuhören, verabschiedete er mit einem der Knechte, daß sie ihn jetzt gleich in den Wald folgen und nach dem Hund suchen sollten. Das Pferd des Försters wurde im Stall untergestellt, und ihm selbst im Hotel ein Zimmer für die Nacht reserviert.

Indessen gingen die anderen nach Arrans Zimmer. Unterwegs erzählte Dr. Benediktson:

„Ich sah in meinem Zimmer und las und wollte gerade zu Bett gehen, als ich den ersten Schuß hörte. Es klang, als ob er aus dem Walde, zwischen den Hofgebäuden und dem See käme.“

„Ausgeschossen,“ wandte Gaarder ein, „der Schuß kam aus dem Walde gleich hinter den Hofgebäuden. Ich weiß es genau.“

„Weiter,“ sagte Krag, an den Doktor gewandt.

„Ich trat auf meinen Balkon, um zu sehen, was los sei. Ich sah aber vorher das Licht, um besser im Dunkeln zu sehen.“

„Und um keine Zielscheibe gegen den hellen Hintergrund abzugeben,“ schob Arran ein und lachte laut. „Sehr vernünftig, ich werde in Zukunft auch so vorsichtig sein.“

„Bitte, sprechen Sie nicht so laut,“ sagte Gaarder nervös, „wir könnten die Gäste wecken; auf diesem Korridor wohnen mehrere meiner vornehmsten Gäste.“

Dr. Benediktson fuhr unaufgefordert fort:

„Kam mir ich auf den Balkon, als ich das wütende Hundegebell und den zweiten Schuß hörte. Der zweite schien mir ein Revolvergeschuß zu sein. Jedenfalls klang er näher, als ob der Mann dem Hunde entgegengeheilt sei, um ihn so schnell wie möglich unschädlich zu machen. Darauf hörte ich das Rollen des Wagens, meine Herren, und lief auf den Korridor hinaus. Ich hatte noch nicht viele Schritte gemacht, als ich auf Herrn Arran stieß, der aus seinem Zimmer kam.“

„Und jetzt will ich erzählen, was mir passiert ist,“ rief

Arran eifrig. Er ging mitten zwischen den anderen und suchte wild mit den Armen. Krag hielt ihn zurück, und die vier Männer blieben stehen.

„Habe ich Sie recht verstanden, Doktor,“ sagte der Detektiv, „begegneten Sie Herrn Arran auf diesem Gang?“

„Genau an dieser Stelle, hier ist mein Zimmer.“

„War Herr Arran genau wie jetzt gekleidet?“

Arran sah an sich herab. Er trug einen hellbraunen, gestreiften Sommerüberzieher, der bis an den Hals hinauf zugeknöpft war, weil er keinen Kragen anhatte. An den Füßen trug er braune Lederpantoffeln mit silbernen Spangen.

„Nein,“ sagte Dr. Benediktson, „er trug eine grüne Samtjacke mit Verschmürung.“

„Stimmt. Ich begreife aber nicht, was das mit der Sache zu tun hat.“

„Ich will nur den ganzen Zusammenhang wissen,“ antwortete Krag. „Was sagte Arran, als Sie ihm begegneten?“

„Man hat auf mich geschossen,“ sagte er und war so erregt, wie etwa ein Staatsmann, der einem Mordanschlag entgangen ist. Er führte mich in sein Zimmer und zeigte mir, wie die Kugel den Spiegel getroffen habe. Er erklärte mir auch genau, wie er gestanden hatte, als der Schuß fiel. Darauf beschloßen wir, auf den Hof hinunterzugehen, denn ich hatte ja den Wagen kommen hören und dachte, daß unten Leute sein würden. Arran zog dann diesen Mantel über das Samtjackett.“

„Ein Gentleman zeigt sich ungern in seiner Hausjoppe außerhalb des Hauses,“ sagte Arran.

Er öffnete die Tür zu seinem Zimmer und führte die Herren hinein. Das Zimmer sah noch ebenso aus wie damals, als Krag und Dr. Benediktson es gemeinsam untersucht hatten, nur war der Spiegel zertrümmert und Glasplitter lagen auf dem Teppich. Krag und der Doktor wechselten einen Blick. Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen! Erst vor wenigen Stunden war der Spiegel in dem Zimmer des alten Oberst Wastberg auf dieselbe Weise zertrümmert worden. Die große Spiegelfür im Kleiderkranz war fast ganz herausgefallen, man sah das rohe, ungemalte Holz. Mit den in der Holzwand zeigte ein rundes Loch, wo die Kugel eingedrungen war.

Erst jetzt fragte Krag nun Arran eine Beschreibung des Geschehenen. Er hatte in seinem Lehnstuhl gesessen und geräuscht, als er durch die offene Balkontür das Rollen eines fernen Wagens hörte. Nicht, weil er ihn besonders interessiert, sondern aus reiner Beschäftigungslosigkeit war er auf den Balkon getreten, um zu sehen, was es für ein Wagen sei.

Auch jetzt trat Arran wieder auf den Balkon, um den Herren zu zeigen, wo er gestanden habe.

„So, meine Herren, stand ich und stützte meine Arme auf das Geländer.“

„Absjörn Krag trat in die offene Balkontür.“

„Sie wissen, Arran, daß Sie gegen den erleuchteten Hintergrund eine vorzügliche Zielscheibe abgeben. Fürchten Sie nicht, daß der Mann noch immer draußen im Dunkel liegt und auf Sie zielen könnte?“

Der Naturforscher zwuckte zusammen und zog sich unwillkürlich wieder ins Zimmer zurück. Dort blieb er stehen und betrachtete die anderen mit einem seltsam forschenden Blick.

„Krag,“ sagte er plötzlich und bestimmt, „nein.“

Krag ging auf den Balkon hinaus, um nach dem Loch im Spiegel und Arrans Stellung die Richtung der Kugel zu beurteilen.

„Es unterliegt keinem Zweifel,“ sagte er, „der Mensch, der geschossen hat, hat unten im Park gestanden, dicht neben dem Waldbaum und ziemlich weit von den Hofgebäuden. Es ist ganz ausgeschlossen, Herr Gaarder, daß er im Walde hinter den Gebäuden gelegen hat, denn in dem Fall hätte er diesen Teil des Schlosses gar nicht sehen noch auf Herrn Arran zielen können.“

„Ich irre mich nicht,“ sagte Herr Gaarder zaghaft und schüttelte den Kopf. „Ich habe ganz deutlich gehört, daß die Schüsse hinter den Hofgebäuden abgegeben wurden.“

„Die Tatsachen sprechen dagegen,“ sagte Krag, außerdem will Herr Arran ja den Mörder gesehen haben.“

„Und außerdem,“ schob Arran ein, indem er Gaarder mit seinen lebhaften, unruhigen Augen fixierte, „außerdem glaube ich nicht recht an Herrn Gaarders Urteilskraft mehr. Die Er-

Die viereckige Hausfürplattelle

(Monat März)



erhalten diejenigen Volksgenossen, die sich von ihrem Bank- oder Postsparkonto einen festen Spendenbeitrag abbuchen lassen.

Ereignisse der letzten Tage haben ihn angegriffen. Sehen Sie nur, er sieht ganz verstimmt und bleich aus.

„Es ist kalt,“ sagte Gaarder, „und ich habe keinen Hut.“

„Sie frieren wirklich, Herr Gaarder. Sie zittern ja.“

„Nein,“ sagte er hart und wandte sich unwillig von Arran ab.

„Wie sah der Mörder aus?“ fragte Krag.

Arran führte Krag zu der offenen Balkontür.

„Glauben Sie, daß es möglich ist, eine Gestalt, die dort unten unter den hohen Bäumen steht, zu erkennen? Für mich war es nur ein Schatten, der auf den Wald zeigte.“

„Darauf fiel der zweite Schuß?“

„Dann hörte ich das Hundegebell und der zweite Schuß fiel.“

Jetzt wandte Krag sich an die anderen Herren.

„Ich höre die Stimmen des Försters und seiner Begleiter aus dem Walde,“ sagte er, „gehen Sie und helfen Sie ihnen beim Suchen. Ich möchte gern ein paar Worte mit Herrn Arran allein sprechen. Wenn Sie nichts dagegen haben?“

„Fügte er hinzu und sah Herrn Arran an.“

„Keineswegs,“ antwortete dieser würdig. „Und als er mit Krag allein geblieben war, fügte er hinzu:

„Ich möchte gern, wer Sie sind. Sie sind Polizeibeamter, nicht wahr?“

Krag nickte.

Arran bat ihn, Platz zu nehmen.

„Ich bin Detektiv,“ sagte er, „und meine Ferien sind auf angenehme Weise von einer Reihe rätselhafter Ereignisse unterbrochen worden.“

Er nannte seinen Namen und fügte hinzu:

„Wer aber sind Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

600 Jahre Gerolstein.

Der weit über die engeren Heimatgrenzen hinaus als Höhenluftkurort bekannte Eifelort Gerolstein kann in diesem Jahre auf ein 600jähriges Bestehen zurückblicken. An sich ist der Ort erheblich älteren Ursprungs, aber 600 Jahre sind es her, daß Kaiser Ludwig der Bayer dem Ort Gerolstein Stadtrecht und die Berechtigung der Errichtung von Befestigungsanlagen verlieh. Im Laufe der Jahrhunderte sind diese Rechte wieder verloren gegangen. Aus Anlaß der 600-Jahrfeier sollen diese wieder neu verliehen werden. Die Geschichte von Gerolstein ist eng verbunden mit jener der Grafen von Manderscheid-Blankenheim. Die Burgherren von Gerolstein waren meistens Abkömmlinge von diesem Geschlecht. Im Jahre 1691, als die Franzosen ins Eifelgebiet einfielen, verbrannte Graf Ferdinand die Burg, um hierdurch einen für den Feind sehr nützlichen Stützpunkt zu vernichten.

Opfert für das WHW!



Ohne Mühe kein Erfolg!

Nirgendwo kann mehr Liebe und Sorgfalt aufgewendet werden, als bei der Herstellung der

Eckstein 5

ohne Mdst., dick u. rund, 3 1/3 Pf. Verdientermaßen die erfolgreichste deutsche Marke. Milliarden werden jährl. geraucht.

So sind auch die neuen Sammelbilder „Die Nachkriegszeit 1918 bis 1934“ ein Werk voll Mühe und Arbeit. Dafür bieten sie aber auch etwas Ungewöhnliches; eine Zeitgeschichte von dramatischer Gestaltungskraft, ein Nachschlagebuch von bleibendem Wert.

SCHWACHES
DEBUT
DER
FOHLENMANNSCHAFT

WESTDEUTSCHLAND
gegen
OSTHOLLAND

1:1

12 000 Zuschauer

Trotz der nicht besonders zugkräftigen Mannschaftsaufstellung hatte der Turm-Platz gestern seine 10—12 000 Zuschauer unterzubringen; sein ganzes Fassungsvermögen wurde also nicht in Anspruch genommen. Das war vorauszusehen, weil das Spiel eben doch durch die Aufstellung der westdeutschen Mannschaft ziemlich an Anziehungskraft eingebüßt hatte. Die große Masse will ja doch ihre „Lieblinge“ sehen, und da der Spielabschluß seine „Fohlen“ und seinen Nachwuchs ausprobieren wollte — ein löbliches Beginnen und eine Notwendigkeit — so fehlten eine Anzahl von Namen, die sicherlich — wäre sie vorhanden gewesen — den Platz an der Oberbiller-Allee vollends gefüllt haben würden. Außerdem war ja nun auch noch Karneval, und von diesem Karneval bekam man sogar bei dem sonst so ernsthaften Kampf einige Neugierungen zu sehen, die ein freundliches Lächeln in die ganze Sache hineinbrachten, die übrigens auch den milderen Umständen für die recht mäßigen Leistungen der beiden Mannschaften abgeben mußten. Karneval macht nachsichtig, und so mag es auch wohl gekommen sein, daß die Zuschauer nicht übermäßig enttäuscht waren.

Summarisch wird man sagen müssen, daß die Nachwuchsspieler so ziemlich auf der ganzen Linie versagten, ausgenommen werden müssen Günther (Duisburg 99), ein überaus talentierter junger Stürmer, und Kirschen (Oberhausen), ein wagemutiger und klug stehender Torwart. Die übrigen Remonten zeigten eigentlich während des ganzen Spieles nur gelegentliche Anfänge zu besonderer Leistung, waren überaus nervös und hatten eine sehr ungenaue Art abzuspielen, so daß man ihnen die lange Schulung nicht anah. Aber auch so und trotz des wenig schmeichelhaften Ergebnisses ist der Versuch, den Nachwuchs einmal herauszutreten, als gelückt zu bezeichnen, insofern allerdings, daß man weiß, wie fähig es darum bestellt ist. Außerdem ist der Gewinn, zwei neue Talente von 10 verurteilten, Münzenberg (Nachen), der einzige aus den eigentlichen Starbeständen des Westens, da hervorragende, ist verständlich; allerdings betonte er seine Überlegenheit gegenüber den Mitspielern ein wenig stark; seine Routine hat wahrlich eine gewisse Niederlage verdient, nicht einmal verdient gewesen wäre. Das Unentschieden war allerdings — wie gesagt — die gerechte Lösung, mit der übrigens beide Parteien zufrieden zu sein schienen.

Als besondere Eigenart dieses Spieles wird man die Tatsache bezeichnen können, daß

beide Tore
von den Westdeutschen gemacht

wurden; aber haben und drüber je eins. Der unglückliche „Torhüter“, der das Selbsttor der ersten Halbzeit mit einem eleganten Kopfstoß in das westdeutsche Tor platzierte, war Dück, der eine halbhohe Übergabe aus dem holländischen Innenraum — für Kirschen unhaltbar — mit dem Kopf in das deutsche Tor lenkte; das war um so ärgerlicher, als diese Vorlage der Holländer bestimmt ins Auge gefallen wäre.

Es dauerte lange, bis in der zweiten Halbzeit Graf aus spitem Winkel nach einem lebhaften Gedränge vor dem Tor der Holländer den Nationaltorwart Hollands Halle — einen Hünen von Gestalt — schlagen konnte. Zwar lief in der zweiten Halbzeit das Spiel der Westdeutschen besser und lebhafter, aber es kam doch nichts Rechtes dabei herum. Das

Abspiel war zu ungenau

und die holländische Abwehr war dann der beste Teil der Gastmannschaft, die ebenfalls eine Anzahl von Nachwuchsspielern aufwies.

Das recht schnelle Spiel war voll von lebhaften Momenten und spannenden Kampfhandlungen, die allerdings vor dem Ende des Strafraums im Sande verliefen oder aber von den auf beiden Seiten hervorragenden spielenden Torhütern annulliert wurden. Außerdem wurden natürlich eine Menge hervorragender Torwartleistungen verzeichnet. Besonders die verschleuderten verhängten Strafschüsse an der 16-Meter-Grenze schienen grundsätzlich darüber geschossen werden zu müssen. Um die unglücklichen „Fälle“, die überhaupt nur in einem Spiel vorkommen können, zu komplettieren, wurde auch wiederholt vor die Torlatten geschossen, aber auch in diesen Fällen mangelte es an Genauigkeit, als bei der Partie von diesem Mißgeschick betroffen wurden.

Der Kampf begann, ohne daß die beiderseitigen Nationalmannschaften gespielt worden wären; wahrscheinlich fehlte es — wegen des Karnevals — an Musikern, die diesen lästigen Akt internationaler Höflichkeit hätten inszenieren können; es wäre schade, wenn man diese Feierlichkeit den weiteren Kämpfen nehmen wollte, wenn es sich auch bei den Spielen gegen Ostholland ja nicht um eine Begegnung vom Werte eines Nationalkampfes handelt.

Den Spielverlauf

hier noch einmal im Wort zu rekonstruieren, können wir uns wohl dieses Mal verlagern. Wenn man noch die alten „Nachwuchsspieler“ von anno dazumal verwenden dürfte, so müßte man sagen: „Das Spiel wogte hin und her.“ Das wäre bei der Beschreibung dieses gestrigen Spieles begründet insofern, als man eine Art von „veraltetem Fußball“ zu sehen bekam, den man also auch mit den alten Ausdrücken bezeichnen dürfte. Es „wogte“ also, und dabei blieb es. Daß es sehr unregelmäßig „wogte“ (wir sagten es schon), war der Fehler, haben und drüber. Der größere Fehler war auf Seiten der Hol-

länder, während man bei unseren Spielern oft das Gefühl hatte, daß sie eine

gelernte Lektion

unter feinen Umständen zu schnell aussagen wollten, und daß das

Temperament durch Instruktion gebunden

war, die wie eine Kalandare zu wirken schienen; und da Fohlen bekanntlich auf solche Hemmungen besonders empfindlich reagieren, so kamen sie fast jedesmal aus dem Tritt, wenn sie eigentlich galoppieren wollten. Gänzlich gefiel uns und davon, und keine noch so schwierige Situation nahm ihm die Luft, seine weiten Planken nach innen zu bringen.

Daß Münzenberg (Nachen), der einzige aus den eigentlichen Starbeständen des Westens, da hervorragende, ist verständlich; allerdings betonte er seine Überlegenheit gegenüber den Mitspielern ein wenig stark; seine Routine hat wahrlich eine gewisse Niederlage verdient, nicht einmal verdient gewesen wäre. Das Unentschieden war allerdings — wie gesagt — die gerechte Lösung, mit der übrigens beide Parteien zufrieden zu sein schienen.

Rund um die zwei Tore

Eine Parade Kirschen bei einem Gewaltstoß des Linksaußen Desires eröffnete die immerhin spannenden Kampfhandlungen. Dann aber machte sich im zunächst beiderseits nervösen Spiel bereits die mannschaftliche Überlegenheit der Grünweissen bemerkbar. Ungenaueres Schießen besonders von Kirschen, der im übrigen infolge Verletzung leistungsmäßig schwankte, bevor er nach einer halben Stunde abtrat, führte zu einer halt im Angriff Lenkts wurde kaum eingeleitet, der Reifer Günther auf dem linken Flügel hatte aber viel Rech. Im Innenraum wurde viel gequert. Gelegentliche Vorstöße der Ostholländer wurden meist sicher abgelehrt. Der bekannte Wächter auf halbblinden Posten kam kaum zur Geltung, außerdem enttäuschte seine steife Spielweise, fast gleichzeitig mit Kirschen trat er ab ihn ersetzte Wächter (Borne). Zwei Freistöße von Münzenberg und Wächter trafen über das Tor. Kurz vor der Halbzeit gingen die Ostholländer auf billige Weise in Führung. Der linke Verteidiger Dück kopfte einen hohen Ball zurück, — doch Kirschen hatte das Tor verlassen, und der Ball landete im leeren Netz. Selbsttor!

Ostholland belagert

... so verlief fast die ganze zweite Halbzeit. Mit dem für Kirschen vor der Pause eingetretenen Essener Sternfeld raffte sich der grünweisse Sturm zu einer großen Offensive auf. Es wurde auch häufig und gut geschossen — gegen Halle vergeblich aus meist weiten Entfernungen. So sehr sich aber Halle auch in das Kampfgetöse warf, den Verteidiger konnte er bei einem Mißverständnis in seiner Verteidigung nach 19 Minuten nicht verhindern. Graf war der Torhüter. Und weiter führten die Westdeutschen, die nur wenige Gefahren heraufbeschworen. Münzenberg stand eifrig, und die Verteidiger und Wächter dichteten die bekannte Abriegelung immer wieder ab.

Leider verlor sich der grünweisse Sturm in zu enge Kombination, aber aber die weiten Vorlagen in den Innenraum erfolgten zu ungenau und hoch, so daß der lange Verteidiger Dück mit seinem Kopf unglückliche Male rettete. Im klaren Feldüberlegenheit besaßen die Westdeutschen den Kampf, der sehr lebhaft verlief und doch nicht auf besonderer Stufe stand.

Mittelrhein - Niedersachsen 2:2

In Bonn trafen sich die Gaumannschaften von Mittelrhein und Niedersachsen. Über 5000 Zuschauer mögen das weite Rund des Stadions umrunden haben, als der ausgezeichnete Schiedsrichter Broden-Duisburg den Kampf anpfiff. Die Niedersachsen wichen sich schon von Beginn an richtig in Szene zu setzen und bestärkten die erste Viertelstunde lang das Tor der Blauherren. An der 20. Minute fällt das erste Tor für Mittelrhein durch Becker, der eine Vorlage Joe Elberns aus der Luft prachtvoll verwandelt. Schon zwei Minuten später ist es der Mittelstürmer Werner, der einen ihm zugeworfenen Ball von Herbig unterbrachte. Nach einer halben Stunde wurde dann leider Werner so schwer verletzt, daß er auf eine weitere Beteiligung verzichtete. Ausführend vertrat ihn zunächst Müller (Beuel), bis sich Hutter soweit vorbereitet hatte, daß er den Mittelstürmerposten einnehmen konnte. Hutter gab sich die denkbar größte Mühe, den lebendigen Sturm allmählich zu führen, doch lagen ihm die Nebenleute nicht besonders, zumal einigen, wie Becker, der Ausfall Werners über Gebühr in die Glieder gefahren war. Die Niedersachsen richteten zwar bis zur Pause keinen Schaden mehr an, aßen aber dafür in der zweiten Halbzeit mehr als deutlich das Ton an. Schon in der 5. Minute konnte Rombre einen Abschluß Wächters nicht ganz meistern, der hinstupprigende Heidemann drückte das Leder zum 2:1 ein. Die Überlegenheit der Gäste zog sich dann weiter bis zum Ende des Spieles hin. Die Mittelrheinler ließen sich mehr und mehr zur Verteidigung verdammt, ließen aber darin Gutes. Vor allem ist es immer wieder häufig, der klärenden damit fähig. In der 28. Minute fällt dann endlich der mehr als verdiente Ausgleich durch Wächter, den Breindl kein freigespielt hatte. Der Mittelrhein verlor ein Legtes mit einer Umstellung Herbig-Joe Elbern, doch albi man den Versuch bald wieder auf. Drei Minuten vor Schluß scheiterte auch Wächter aus, für den ein Erlagmann einpringt. Der Mittelrhein hat dann noch ein paar leichte Momente,

Glückliche Gäste.

Die Ostholländer haben mit ihrem ziemlich durchschnittlichen, technisch unterlegenen System ein schmeichelhaftes Ergebnis herausgeholt. Torwart Halle zeichnete sich mehr als beim letzten Länderspiel aus. Die Verteidiger Dück und Kolbwin zeigten mitunter einen klaren Schlag, im Stellungsspiel wurden ihre Mängel von dem Gegner nicht ausgenutzt. Eifrig arbeitete die Wächterreihe. Der Sturm kam mit und ohne Wächter selten zur Geltung.

Nach dem Spiel hatten wir Gelegenheit, mit Dr. Vanwesen zu sprechen, dessen berühmtes „Interview“ so sehr mit unserer Meinung über das Spiel übereinstimmt, daß wir sie nicht zu zitieren brauchen. Es wird wahrscheinlich überhaupt keine Meinungsverschiedenheiten unter den „Nachwuchsen“ darüber geben, daß der Nachwuchs, so wie er sich gestern präsentierte, immerhin einen wesentlichen Abstand von der sogenannten ersten Garnitur demonstrierte, wenn auch die einzelnen Talente einen beachtlichen Grundstock und gutes „Material“ für den Weg in diese erste Garnitur darstellten; und dies war ja auch wohl der Zweck des Versuches, zumal die „Kanonen“ sowohl in den noch kommenden Meisterschaftsspielen als auch in den Spielen der Nationalmannschaft in der nächsten Zeit noch allerlei leisten müssen.

Während der zweiten Hälfte der ersten Halbzeit wurde Kirschen (Duisburg) durch Sternfeld (Essen) ersetzt. Auch die Holländer wechselten zweimal Leute aus. Bei den Gästen gefiel uns am besten der Torwart Halle (Deventer), der ja auch erst vor 14 Tagen im Spiel Ostholland gegen Westdeutschland eine so große Rolle spielte, und der rechte Verteidiger (Dück) der Mittelstürmer der National-Ostholland-Mannschaft Wächter wirkte auf halbwegs unermüdlich, fand allerdings bei seinen Mitspielern nicht die rechten Mitsarbeiter.

Der Schiedsrichter Reutter (Duisburg) war aufmerksam und durchaus souveräner Herrscher der Regeln. Gelegentliche Abseits-Schüsse gehören nun einmal zum Schiedsrichtern.

Die Schlachtenbummler aus Holland waren, angesprochen durch Sport und Karneval, sehr zahlreich vertreten.

Die Mannschaften spielten wie folgt:
Westdeutschland:

	Kirschen (Oberhausen)	Dück (Hamborn)
	Kreiser (Sonne)	Apel (Hamborn)
Stephan (Essen)	Münzenberg (Nachen)	Apel (Oberhausen)
Lenzki (Wentz)	Wächter (Hamborn)	Kirschen (Duisburg)
		Günther (Duisburg)

Ostholland:				
De Vries (Deventer)	Wächter (Zwolle)	Schuit (Zwolle)	Entjes (Amelo)	Agels (Enschede)
Schipper (Amelo)	Auber (Zwolle)		d. d. Bend (Zwolle)	
Kolbwin (Amelo)		Terboken (Deventer)		
		Halle (Deventer)		

F. H.

kann aber die starke Defuna der Niedersachsen nicht mehr schlagen. Nachher verbleibt noch eine günstige Gelegenheit zum verdienten Sieg, dann ist es aus.

Gau Mitte schlug Gau Nordmark 4:2

Die Fußballer des Gau Mitte, die schon in der Vorrunde um den Bundespokal den Kampfsieger Südwest schlagen und dann auch noch über Niedersachsen siegen, haben im Vorhüchtrundenpiel gegen den Gau Nordmark in Hamburg einen überwältigenden Sieg über die stärkste norddeutsche Fußballfront davongetragen. Diese Mannschaft, in der kein Spieler mit Namen von Rang und Klang steht, verkörpert in idealer Weise die Forderung der Einheit der Mannschaften im Fußballspiel und konnte durch ihren Zusammenhalt, ihre geschlossene Einigkeit und kämpferische Hingabe über die Nord, Stürm, Rost und Rohwedder aus einer schon bei Halbzeit mit 0:2 drohenden Niederlage einen 4:2-Sieg schaffen.

Brandenburg schlägt Baden 1:0

Schneefall in der Nacht hatte das Spielfeld des Berliner Pokalstadions, der Schauplatz des Pokalspiels zwischen Brandenburg und Baden, mit einem mehreren Zentimeter hohen weißen Untergrund versehen. Der glatte Boden des am Morgen festgefrorenen Schnees machte beiden Mannschaften Schwierigkeiten. Brandenburg gewann die ersten fünf Minuten der ersten Halbzeit. Die Gäste, die mehr ein reines Antrittsspiel spielen ließen sich immer wieder von der rassistischen „Abwehrpolitik“ der Brandenburger überlistet und ließen sich mehr als einmal mit einem ihrer schwunghaften Angriffe im Strafraum fest. Trotzdem brachten die Gäste manche Aufregung in die Berliner Tordefuna. Brandenburg hatte eine zuverlässige Hintermannschaft und damit den Rückhalt für die nicht sehr zahlreichen Angriffe, von denen einer schon in der 37. Minute die Entscheidung brachte.

Pokal-Ueberraschungen im Neusser Kreis.

Allein übrig geblieben: Sportfreunde-Neuss - Der BV geschlagen, nach zweimaliger Verlängerung - Auch Radiator und Weissenberg scheiden aus.

Das Unersetzliche ist gestern bei den Pokalspielen geschehen. Insofern, als alle Neusser Mannschaften ausgeschieden sind, bis auf die Sportfreunde, die sich ausgerechnet gegen den BV. Neuss behaupten konnten. Es wird nicht viele geben, die mit einem derartigen Verlauf des dritten Pokal-Altes gerechnet haben.

Weissenberg ließ sich in Holthausen ausschalten; und auch „Radiator“ konnte die Festung Zons nicht einnehmen, sondern mußte geschlagen nach Hause fahren.

110 Minuten und nur ein Tor!

Sportfreunde

Ballspielverein

1:0

Die zahlreichen Zuschauer waren wohl in der Mehrzahl zur Hammer Landstraße gewandert in der Hoffnung, vom Herbstmeister ein großes Spiel und einen glatten Sieg zu sehen. In dieser Erwartung wurde man belästigt, als die Sportfreunde in völlig veränderter Aufstellung und mit mehrfachen Ersatz den Platz betrat. Man sah auf den ersten Blick, daß die Gastgeber großes Gewicht auf eine starke Hinterrückung gelegt hatten. So besetzten sich die Sportfreunde einer vorbildlichen Defensivtaktik, zerrissen buchstäblich das Stürmerpiel der Schwarzweissen und nahmen ihnen jegliche Wirkung und Durchschlagskraft. Dem oberflächlichen Beobachter mußte der Eindruck entstehen, als bestände eine gewisse Gleichmäßigkeit im Feldspiel, doch vor dem gegnerischen Tor war die Hilfslosigkeit des Sportfreunde-Annensturmes nicht zu verkennen. Die Käuerei leistete große und ganze Arbeit, zerstörte und baute auf, fütterte den immer noch uneinheitsvollen Angriff mit Vorlagen und bereitete so eine Reihe todsicherer Schüsse vor, die aber dem überreizten Bemühen der Stürmer zum Opfer fielen. Welter und Horn verrieten größte Ballfächerheit und Körperbeherrschung und waren so mit Heder im Tor der unüberwindlichen Turm, an dem die Angriffe der BV. zerbrachen.

Vom Tabellenführer hatte man mehr erwartet. Wenn Meher, der ein besonderes Lob verdient, nur einmal und das erst nach 110 Minuten hinter sich zu greifen brauchte, so lag das, wie oben bereits gesagt, an den schwachen Stürmerleistungen des Gegners und an der erstklassigen Hinterrückung des Ballspielvereins, die sich respektlos einstellte, schnell, energisch, hart und instinktvoll spielte. In der Halbzeit war Strahmann besonders eifrig. Der Angriff enttäuschte. Hier wurde zu viel umgestellt und vor allen Dingen zu viel geredet.

Schiedsrichter Schüßler mußte mehrfach energisch dazwischenfahren, um einige Kampfhähne auseinander zu bringen, und so blieb das Spiel in erlaubten Grenzen.

Bei Spielbeginn stellen sich folgende Mannschaften:

Sportfreunde: Heder, Horn, Welter, Broab, Engelmann, Banum, Lomby, J. Thönnessen, Cirkel, Engelen, A. Thönnessen.

Ballspielverein: Meher, Hellingsrath, Kahlenberg, Strahmann, Haas, Bovenfisch, Kempermann, Gier, Geyer, Hummel, Kruchen.

Ballspielverein orientiert sich schnell, aber bald tragen die Sportfreunde einige Angriffe vor, die an Gefährlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Eine Platte von rechts köpft der Linksaußen oben zur linken Tordecke, doch Meher rettet noch eben. Auf beiden Seiten werden vielfach glänzende Torgelegenheiten verpaßt oder aber von den in Hochform spielenden Hinterrückungen unschädlich gemacht. Gleich nach dem Wechsel scheint ein günstiger Augenblick für die Besucher gekommen zu sein. Straßhof kurz vor der 16-Meter-Linie. Kempermann legt den Ball zurecht, nimmt einen Riesenanlauf und schießt das Leder dem aufmerksamen Heder in die Hände.

Auch die zweite Spielhälfte verläuft torlos. Schiedsrichter Schüßler läßt beide Mannschaften in der Mitte antreten, und abwechselnd werden die Seiten ausgelöst. Engelmann geht nun in den Sturm und schießt bald auch eine seiner gefährlichen Bomben auf das BV-Tor. Doch der Schuß geht gegen die Querlatte. Die 15 Minuten Verlängerung bringen auch noch keine Entscheidung. Nach dem abermaligen Wechsel geht es einige Male hin und her. Dann gibt Thönnessen von der linken Flanke einen hohen Ball herein. Meher glaubt den schwach geschossenen Ball schon sicher zu haben, da gleitet er ihm über die Hände ins Tor. Großer Jubel! Die Sportfreunde haben den BV. ausgeschaltet.

Neuß-Weissenberg

VfR. Holthausen

1:4

Großen Wert werden die Weissenberger auf einen Sieg am gestrigen Vormittag wohl kaum gelegt haben, denn spieltechnisch waren sie den Holthausenern mehr als gleichwertig. Es fehlte wieder einmal bei verschiedenen Leuten an Spiel-eifer. Bis zum Seitenwechsel und auch weit in die zweite Hälfte hinein, war das Spiel durchaus gut, aber als die Besucher dann 3:1 in Führung gingen, war es aus mit der Herrlichkeit. Genau wie am Vorontag hörte die Mannschaft auch gestern auf, das Spiel ernst zu nehmen. Die Holthausener, die in ihrem Sturm die stärkste Waffe hatten, gingen in der ersten Hälfte durch zwei aufeinanderfolgende Treffer in Führung. Von da an kam aber noch vor dem Wechsel durch Nachlegen ein Tor aufhauen.

Auch die erste Viertelstunde nach der Pause waren die Neusser sehr gut auf dem Posten, aber als die Besucher durch ein glückliches Tor auf 3:1 kamen, war der Spiel-eifer dahin. Die Folge davon war, daß der Gegner ziemlich gut aufkam und sogar noch einen vierten Treffer anbringen konnte.

Wenn auch eine Pokalbegegnung nicht gewonnen werden muß, so macht es doch auf die Zuschauer Eindruck, wenn sich die einzelnen Spieler voll einsehen; das war gestern nach dem Wechsel nicht der Fall.

Nicht gerade meisterlich war auch die Schiedsrichterleistung; beide Einheiten werden kaum mit seiner Leitung zufrieden gewesen sein.

FC. Zons - SV. Radiator

2:1

Die Neusser sind nunmehr aus dem weiteren Pokalwettbewerb durch diese Niederlage ausgeschieden. Mit zahlreichem Erfolg antretend, lag es nahe, daß in Zons nicht viel zu erben war. Zudem ist die Eigenart des Zonser Geländes dazu angetan, den eigenen Platzbesitzern den Sieg zu erleichtern. Kurz nach Anpfiff konnten die Zonser durch eine schön vorgetragene Kombination in Führung gehen. Nach der Pause gelang es Radiator auszugleichen; durch einen Schnitzer eines Neusser Läufers gelang kurz vor Schluß dem Gastgeber das Siegestor. Besonders Leistungen wurden von beiden Gegnern nicht gezeigt. (Karneval?) Nächsten Sonntag müssen die Schwarz-Gelben wieder nach Zons, und dann dürfte mit kompletten Mannschaften beiderseits wohl ein bedeutend besseres Spiel zu erwarten sein.

Teutonia Düsseldorf

Sportfreunde Delhoven

6:2

Nach der ersten Halbzeit sah es so aus, als ob die Teutonen noch einmal eine zweifelhafte Zahl herausspielen wollten; aber der Eifer der Delhovener in der Abwehr, der in der ersten Halbzeit nicht besonders vom Glück begünstigt war, hatte in der zweiten Halbzeit mehr Erfolg, und die Delhovener konnten, nachdem sie beim Pausenpfiff schon 5:0 im Rückstand lagen, eine ebenbürtige Partie liefern und zwei Tore aufholen. Daß es nicht zu weiteren Erfolgen kam, das wurde dann von den Gastgebern requiriert, die allerdings in der zweiten Spielhälfte nur noch zu einem einzigen Tor kommen konnten.

„Teutonia“ Düsseldorf hatte die Delhovener keineswegs als einen leicht zu nehmenden Gegner behandelt, vielmehr hatte man alles aufgegeben, um im Pokalwettbewerb zu bleiben. Die Niederlage der Delhovener ist ehrenvoll und stellt der Mannschaft ein recht gutes Zeugnis aus. Ihr Eifer war

vorbildlich; die Abwehr ließ sich im Anfang überrennen, machte nachher aber ihre Sache recht gut.

5 x Westdeutschland

Deutschland gegen Frankreich.

Nach den Länderkämpfen gegen die Schweiz in Stuttgart und gegen Holland in Amsterdam bestreitet der deutsche Fußballsport seinen dritten diesjährigen Länderkampf am 17. März im Pariser Prinzenparkstadion. Mit Ausnahme von Stühch und Goldbrunner, für die Jans und Münzenberg spielen, tritt gegen Frankreich die gleiche Elf an wie gegen die Schweiz. Die Mannschaft wurde wie folgt aufgestellt:

Rückbank		Vorw.	
Jans	(Fortuna Düsseldorf)	Rusch	(Duisburg 99)
Gramlich	(Eintr. Frankfurt)	Münzenberg	(Hann. 98)
Rehner	(E. Augsburg)	Conen	(Hann. 98)
Siffing	(E. Augsburg)	Rohwedder	(Eintr. Frankfurt)
Rehner	(E. Augsburg)	Rehner	(E. Augsburg)

Gesellschaftsspiel:

SV. Rosellen - Siegfried Norf 6:1

Rosellen schnitt bei den letzten Spielen gut ab. So errangen sie gestern einen einwandfreien Sieg über Norf. Die Gäste gaben in der ersten Halbzeit einen ebenbürtigen Gegner ab, sie gestalteten das Spiel völlig offen, konnten aber bis zur Pause eine 2:0-Niederlage nicht verhindern. Nach dem Wechsel hielten sie aber ihrem eigenen Tempo zum Über. Bis kurz vor Schluß lag Rosellen 6:0 in Führung. Fast mit dem Schlußpfiff zusammen kam Norf zum Ehrentreffer.

VfL. Kaarst - SV. Glehn Res. 3:1

Das erste Spiel der neuen Elf aus Kaarst gestaltete sich wider Erwarten gut. Gegen die starke Reserve von Glehn konnte sie einen verdienten Sieg landen. Nachdem es bis zum Wechsel noch 1:1 stand, konnte der VfL, infolge besserer Stürmerleistungen das Spiel ziemlich sicher mit 3:1 an sich reißen.

Die Meisterschaftsspiele im Landkreis

1. Kreisklasse, Gruppe 1.

Uhlenrath - Grebenbroich-Orken 6:5.

Wie zu erwarten, lieferten sich diese beiden alten Bekannten einen harten und erbittert durchgeführten Kampf, der von den Gastgebern sehr glücklich und knapp gewonnen wurde. In der ersten Halbzeit zeichneten sich beide Hinterrückungen besonders aus, wogegen die Angriffsbereiche beiderseits viele Wünsche offen ließen. Erst kurz vor Schluß erzielt Hühnermann den Siegestreffer. Auf Anordnung des Fußballfachworts Anath wurde dieses Treffen ohne Zuschauer durchgeführt.

Neuwert - Korfchenbroich 5:0. Wanlo - Giesenkirchen 1:4.

Gruppe 2.

Noithausen - Sportfreunde Gladbach 2:0.

Den Noithausenern ist es gelungen, für die im Hinspiel bezogene Pädagogie Vergeltung zu üben. Die Angriffsbereiche der Gastgeber war gestern in allerbesten Laune und dem Treffer, den sie vor der Pause erzielt hatte, fügte sie nach dem Seitenwechsel ein weiteres hinzu. Das Gegenstück war bei Sportfreunde der Fall; die Sturmreihe war der schwächste Mannschaftsteil; sie konnte sich anscheinend mit den Bodenverhältnissen nicht zurechtfinden.

Neerbroich - Wevelinghoven 6:1.

Mit einem derartig hohen Sieg der Neerbroicher hatte wohl niemand gerechnet. Der Neerbroicher Sturm hat sich gegen früher stark verbessert und wird noch manchem Verein das Nachsehen geben. Wevelinghoven fand sich auf dem weiten und engen Platz nicht zurecht und spielte sehr zerfahren.

Preußen - Helsenbrunn 1:2.

Pokalspiele.

Gierath - Rheindahlen 3:0.

In Gierath erlebten zahlreiche Zuschauer einen verdienten und einwandfreien Sieg der Sportvereinsliga. Bei den Platzbesitzern gab es keinen schwachen Punkt, und da auch alle elf Spieler mit großem Eifer bei der Sache waren, konnte der Erfolg, der auch in dieser Höhe verdient ist, nicht ausbleiben.

Union - Kapellen 12:1.

Kapellen mußte sich in Rheindahl am Schlachthof eine hohe Niederlage gefallen lassen. Bis zur Pause ging das Spiel noch an. Nach dem Wechsel übernehmen die Unionisten mehr und mehr das Kommando und sichern sich durch 10 weitere Treffer einen selbst in dieser Höhe verdienten Sieg.

Lürrip - Widratshahn 4:3.

Tabellenstand am 4. März 1935:

	17	15	2	0	32
Giesenkirchen	17	15	2	0	32
Lürrip	16	13	1	2	27
Dahl	16	10	1	5	21
Neuwert	17	7	5	6	18
Jüchen	15	7	2	6	16
Korfchenbroich	17	5	6	6	16
Rheindahlen	17	6	2	9	14
Wanlo	16	4	4	8	12
Grebenbroich-Orken	17	5	2	10	12
Uhlenrath	15	4	1	10	9
Kapellen	17	1	1	15	2

Gruppe 2.

	15	12	1	2	25
Union	15	11	2	1	24
Waldhausen	14	11	1	3	23
Geisenfeld	15	11	1	3	23
Selenabrunn	14	8	3	3	19
Noithausen	17	4	4	9	12
Preußen	14	5	1	8	11
Sportfreunde	15	5	1	9	11
Gierath	15	1	7	7	9
Wevelinghoven	15	3	3	9	9
Neerbroich	16	3	1	12	7
Neuenhausen	9	9	9	9	9

DT.-Tagung in Hamburg

Die Fachwarte-Tagung der Deutschen Turnerschaft in Hamburg begann mit einer öffentlichen Sitzung im Festsaal des Hamburger Gewerbehause, an der von geladenen Gästen u. a. Senator Richter als Vertreter des Hamburger Senats, Arno Breitmeyer als Vertreter des Reichssportführers, Seeger als Gaubeauftragter des Reichssportführers und Maack, der Leiter der Schulungsburg Sahnitz der DTDV, teilnahmen. Karl Steding, der stellvertretende Führer der DT., begrüßte die Gäste und Tagungsteilnehmer. Für die Stadt Hamburg sprach anschließend Senator Richter. Maack referierte über Leibesübungen und zum Schluß sprach der DT.-Gauführer Krause über die politische Deutsche Turnerschaft. In nicht-öffentlicher Sitzung wurden einige wichtige Fragen besprochen. Oberturnwart Steding befaßte sich in eingehenden Ausführungen mit dem Einbau der DT. in den Reichsbund für Leibesübungen. Sodann wurde das bevorstehende DT.-Treffen in Coburg besprochen. Kurt Münch, der Reichsdiplomant, sprach über das Dichtwesen, und den Abbruch bildete ein Vortrag von Direktor Chnefange (Berlin) über die Lehrarbeit der Deutschen Turnerschaft.

Der Fußball im Reich

Westfalen: SR Höntrup - FC Schaffe 04 1:2; Sp. Bg.

Herten - Viktoria Reddinghausen 3:2.

Niederrhein: Rheindahl SV - Duisburg 08 0:2; Hamborn

07 - VfB Stuttgart (Bel. Sp.) 1:1.

Mittelrhein: 1. FC Idar - Kölner SC 1899 0:4 (0:2);

Kölner FC - VfB Stuttgart 2:2 (1:0).

Nordrhein: Kurhessen Kassel - Sport Kassel 6:0; SW

Wingensfeld - SC 03 Kassel 3:2; Hessen Hersfeld -

Sp. Bg. Kassel 2:4.

Südwest: FSV Frankfurt - FR Birmalsen 0:0; Norma-

lia Worms - FR Mannheim (Bel.) 2:1.

Baden: Karlsruher FB - 1. FC Pforzheim 3:2; Germ-

nia Karlsruhe - FC 08 Mannheim 1:1.

